

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  
**Band:** 37 (1960)

**Artikel:** Johann Georg Müller und die erste Gesamtausgabe von Johann Gottfried von Herders Werken  
**Autor:** Irmischer, Hans Dietrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841354>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Johann Georg Müller und die erste Gesamtausgabe von Johann Gottfried von Herders Werken <sup>1</sup>

Von Hans Dietrich Irmscher

## 1.

Durch die Ankündigung eines Nachdrucks seiner Schriften bei einem süddeutschen Buchhändler veranlaßt, trat *Herder* noch wenige Wochen vor seinem Tode mit dem Plan einer Sammlung seiner sämtlichen Werke an die Oeffentlichkeit: «Dem Publikum kündige ich also eine durchaus correcte, gewählte, und, wenn mir der Ausdruck erlaubt ist, *verjüngte* Ausgabe meiner sämtlichen Schriften hierdurch an, und werde, sobald es Umstände gestatten, die nähere Anzeige dieser mir allein zukommenden rechtmäßigen Herausgabe bekannt machen. Die Schriften werden gehörig abge-

---

<sup>1</sup> Die folgende Darstellung ist dankbar verpflichtet dem Entgegenkommen des Historischen Vereins zu Schaffhausen, besonders aber Herrn Dr. Karl Schib, sodann der Stadtbibliothek Schaffhausen und dem Berliner Depot der Universitätsbibliothek Tübingen, die mir ihre Handschriftenschatze zugänglich machten und die einschlägigen Stücke zur Veröffentlichung überließen. — Folgende Quellen wurden herangezogen: 1. *Briefwechsel der Brüder Johann Georg Müller und Johannes von Müller, 1787/1809*, hg. von EDUARD HAUG, Frauenfeld 1893 (zit. H.). — 2. *Johannes von Müller – Herder. Briefwechsel mit J. G. Herder und Caroline von Herder geb. Flachsland 1782/1808*. Mit ungedruckten Briefen Caroline von Herders, Johannes von Müllers und anderer an J. Georg Müller in Schaffhausen. I. A. des Stadtrates von Schaffhausen zum 200. Geburtstag des Geschichtsschreibers Johannes von Müller auf Grund der Originalhandschriften hg. von K. E. HOFFMANN, Schaffhausen 1952 (zit. Ho.). — 3. *Johann Gottfried Herder, seine Vorfahren und seine Nachkommen*. Von PETER VON GEBHARDT und HANS SCHAUER, in: Beiträge zur deutschen Familiengeschichte, Bd. 11, Leipzig 1930, bes. Teil 2 mit Briefen aus der Familie Herders (zit. HF.). — 4. *JOHANN GEORG MÜLLER: 195 Briefe an den Verleger Joh. Friedrich Cotta und die Cottasche Buchhandlung aus den Jahren 1806/1819*. Stadtbibliothek Schaffhausen. Sign. Hs. Stq.

theilt und in Classen geordnet, auch für eine ganz wohlfeile Ausgabe gesorgt werden. Bis dahin darf ich von dem gerechten und honnetten deutschen Publikum hoffen, daß es eine ebenso unüberlegte, als niedrige Handlung, den Raub eines fremden Eigenthums, auch mit keinem Kreuzer unterstützen werde<sup>2</sup>.»

*Caroline* von Herder begann sofort, im Auftrage ihres Mannes mit dem Verleger *Johann Friedrich Cotta* zu verhandeln, wie ein Billett aus dieser Zeit vermuten läßt: «Zu Antwort Ihres Briefes vom 27. Sept. bittet mein Mann, Sie möchten die Güte haben ihm den Plan zu senden unter welchen Bedingungen Sie die Herausgabe seiner Schriften *allein* übernehmen wollen? Verschonen Sie ihn mit einer mündlichen Verabredung hierüber. Er wünscht in einer so wichtigen Sache mit Ruhe zu Werke zu gehen. Machen Sie den Plan so, daß Sie u. Er zusammen bestehen können<sup>3</sup>.» Kurz darauf starb Herder und hinterließ den Plan zu einer Gesamtausgabe seiner Schriften als Vermächtnis seiner Frau, die schon im Dezember 1803, wenige Tage nach seinem Tode, in einem Brief an Georg Müller schreibt: «Wenn die Schmerzenstage und Wochen besänftigter sind, werde ich Ihnen wegen der Herausgabe seiner Schriften schreiben. Wir zählen auf Ihren Rath und etwaige Beihülfe bei dem Ordnen der Theologischen Schriften<sup>4</sup>.»

---

25/2 (zit. M/C.). — 5. Briefe Caroline von Herders an Johann Georg Müller (und einige von Georg Müller an Caroline) von 1803/1809. Herder-Nachlaß, Kapsel 44, Depot der ehem. Preußischen Staatsbibliothek an der Universitätsbibliothek Tübingen (zit. HN.). — Einige Briefe Carolines an Cotta (aufbewahrt im Cotta-Archiv, Schillermuseum in Marbach/Neckar) konnten leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Leider war der größte Teil der Briefe Georg Müllers an Caroline unauffindbar. Ihr Inhalt mußte aus den Antwortbriefen Carolines erschlossen werden. —  
<sup>2</sup> Suphansche Ausgabe Bd. 24, S. 582. Die Anzeige erschien im 3. Bd. des *Neuen Teutschen Merkurs* von 1803.

<sup>3</sup> *Caroline an Cotta*, 6. 10. 1803. HF. 2, 184.

<sup>4</sup> *Caroline an Georg Müller*, 26. 12. 03, Ho. 278.

Der Rückgang auf die Handschriften hat sich auch gegenüber dem bei Hoffmann gedruckten Text des Briefwechsels zwischen Georg Müller und Caroline von Herder als notwendig erwiesen. U. a. sind folgende Irrtümer Hoffmanns richtigzustellen: S. 283: Brief Nr. 5 ist *nicht* datiert «Weimar, 22. Mai 1804», sondern «Schneeberg, 28. August 1804». — S. 284: Brief Nr. 6 stammt *nicht* von Caroline, sondern von Dr. Gottfried von Herder. — S. 285: Brief Nr. 10 ist *nicht* datiert «29. Juni 1805», sondern «Freiberg, 13. u. 15. Juli 1805». — S. 286/87: Brief Nr. 12 ist von Hoffmann zusammengesetzt worden: der Text von «Noch weiß ich...» ab gehört zu einem Brief vom 24. März 1806. — S. 288: Brief Nr. 14 ist zusammengesetzt: die ersten zwei Zeilen gehören zu einem Brief vom 23. Mai 1806, der Rest zu einem anderen vom

Die Eile jedoch, mit der Caroline sich anschickt, den Willen ihres Mannes zu vollstrecken, hat noch andere Gründe. Als Herder am 18. Dezember 1803 die Augen schloß, hinterließ er seine Frau und die drei jüngsten seiner sieben Kinder, seine einzige Tochter *Luise*, *Emil* und *Rinaldo* nicht nur unversorgt (auch der älteste Sohn *Gottfried*, Arzt und Geburtshelfer in Weimar, bedurfte noch immer elterlicher Unterstützung), sondern auch in beträchtlichen Schulden. Caroline selbst beziffert deren Höhe in einem Brief an Georg Müller vom 25. August 1804 mit 4400 Talern<sup>5</sup>. In dieser Summe sind vermutlich ebenso die 1000 Taler enthalten, die Herders freimaurerischer Freund *F. L. Schröder* der bedrängten Witwe geliehen hatte<sup>6</sup>, wie jener Betrag, den Georg Müller noch zu Herders Lebzeiten, aber ohne dessen Wissen, Caroline nach ihrem Zerwürfnis mit *Goethe* und dem Großherzog *Carl August* von Weimar zur Ver-

---

19. Februar 1807. — S. 290: der zweite Teil von Brief Nr. 15 ist einem anderen vom 10. April 1807 entnommen. — S. 291: Brief Nr. 16 ist im Gegensatz zur Angabe des Herausgebers sehr wohl datiert, nämlich vom 25. Februar 1807. — S. 295: Brief Nr. 19 ist *nicht* vom 12., sondern vom 8. Februar 1808.

Fragwürdig ist auch an vielen Stellen der Wortlaut. Zum Beweis mögen etwa folgende Errata dienen: den Bericht Carolines über Herder in Brief Nr. 4 (S. 282/83) liest Hoffmann: «Da nahm er mich bei der Hand — du hast freilich recht: ‚der...‘ und er erheiterte sich — Sein Glaube sank, wenn aber die trüben Augenblicke kamen, zu oft.» — Richtig muß es aber heißen: «Da nahm er mich bei der Hand — du hast freilich recht: ‚aber...‘ er erheiterte sich —; sein Glaube sank *nie*, aber die trüben Augenblicke kamen zu oft.» — Brief Nr. 6 (S. 284) liest Hoffmann: «Wir wollen das Glück nicht suchen. Es stellt sich mir als ein scheues Reh dar, das sich beim Nähern eines Hirsches in das Gebüsch zurückzieht. Aber jedem Menschen geht ja früher oder später eine Sonne auf...» Nach der Handschrift muß es aber heißen: «...Es stellt sich mir als ein scheues Reh dar, das sich beim nähern tiefer in das Gebüsch zurückzieht. Ueber jeden Menschen geht ja früher oder später...» — Brief Nr. 15 (S. 290), Hoffmann: «Möge (Norman) doch wollen und der Bruder gewiß nach Tübingen kommen...» Handschrift: «Möge doch Gott walten...»

Auch die Anmerkungen Hoffmanns sind nicht immer zuverlässig, so, wenn sie z. B. die von Herder exzerpierten *E. Ideen* statt *August von Einsiedel* (wie Caroline in ihren einschlägigen, von Hoffmann nicht gedruckten Briefen schreibt) dessen Bruder *Friedrich Hildebrand* zuschreiben (S. 90, Anm. 13), oder einen Aufsatz Herders *Revolutionen der Erde* als ungedruckt und verloren bezeichnen (S. 181 Anm. 8, 175 Anm. 5), während derselbe doch nicht einmal erst durch Suphan im Anhang zum 13. Bd. seiner Ausgabe (S. 470 ff.), sondern schon von Georg Müller in der ersten Ausgabe gedruckt wurde (II. Abt. Bd. 13, S. 165/186).

Andere Irrtümer Hoffmanns werden wir an den betreffenden Stellen berichtigen.

<sup>5</sup> HN.

<sup>6</sup> Caroline an Georg Müller, 25. 8. 04 und 19. 6. 07, HN.

fügung gestellt hatte<sup>7</sup>. Hinzu kamen noch Augusts, des zweitältesten Sohnes, Schulden<sup>8</sup> und Forderungen des Verlegers *Hartknoch*, die Johannes von Müller einmal mit 982 Talern angibt<sup>9</sup>.

Für den Lebensunterhalt der Witwe war freilich gesorgt: «Ich habe vom Herzog eine Verschreibung auf 300 Thl. jährl. Pension. Die regier. Herzogin gibt mir 100 Thl. jährl. so daß ich mit 400 Thl. mich mit Luise durchzubringen hoffe. Für Rinaldo will der Herzog jährl. zu seiner Erziehung beitragen — wie viel, ist noch nicht entschieden<sup>10</sup>.» Auch Georg Müller versuchte, den Hinterbliebenen zu helfen. Ueber den ihm persönlich bekannten badischen Gesandten, Hofrat *Mahler*, wandte er sich an den Kurfürsten *Karl Friedrich von Baden*<sup>11</sup>, um die Freigabe einer nach Klopstocks Tod heimgefallenen Pension für Luise zu erwirken. In einem Brief an Caroline vom 12. April 1804, dem er eine Kopie seines Schreibens an den Kurfürsten beilegte, berichtet er über seinen Versuch und bedauert zugleich, daß er nur eine einmalige und für seine Hoffnungen zu niedrige Summe von 30 Louisneufs erhalten konnte<sup>12</sup>.

Zur Tilgung der Schulden jedoch bedurften die Hinterbliebenen anderer finanzieller Hilfsmittel. Als solche boten sich vor allem die

---

<sup>7</sup> Caroline an Georg Müller, 3. 9. 1797 und 10. 11. 1797, abgedruckt in: *Aus Herders Briefwechsel*, hg. v. HEINRICH GELZER, in: *Protestantische Monatsblätter f. innere Zeitgeschichte*, Bd. 14, 1859, S. 263 f. u. 265. — Die von Gelzer gebotene Auswahl ist ebenfalls äußerst fragwürdig. *Wesentliche Ergänzungen des Briefwechsels bringt HERMANN BAUMGARTEN: Herder und Georg Müller (1872)*, in: *Historische u. politische Aufsätze und Reden*, Straßburg 1894, S. 339/417. — Ueber die Geldsorgen der Herderschen Familie ebenso wie über Carolines Bestreben, mit diesen im stillen und allein fertig zu werden, vgl. HF. 1, S. 63 ff.

<sup>8</sup> Schon dem Studenten war Georg Müller, ohne Wissen der Eltern, mit 200 Talern beigesprungen, vgl. August an G. Müller, 14. 5. 04; G. Müller an Caroline, 30. 9. 04; Caroline an G. Müller, 30. 10. 04 (HN.). Im letzten Brief sieht Caroline die Ursache für die finanzielle Leichtfertigkeit ihres Zweitältesten in dessen frühem Umgang mit dem Großherzog und mit Goethe. Vgl. auch HF. 1, 80 f. und die zahlreichen Briefe der Eltern an August in HF. 2.

<sup>9</sup> Joh. v. Müller an Caroline, 8. 2. 05, Ho. 130.

<sup>10</sup> Caroline an Georg Müller, 6. 2. 04 HN. An Knebel dagegen schreibt Caroline Ende Februar 1804: «Der Herzog hat mir 400 Thaler Pension zusichern lassen, so habe ich also 500 Thaler und werde keinen Mangel leiden mit Luise» (HEINRICH DÜNTZER: *Zur deutschen Literatur und Geschichte*, Bd. 2, 1858, S. 49 f.). Von 500 Talern spricht Caroline auch in einem Brief an August vom 26. 2. 04, HF. 2, 192.

<sup>11</sup> 1787 hatte Herder für Karl Friedrich von Baden, der damals noch Markgraf war, seine Denkschrift *Idee zum ersten patriotischen Institut für den Allgemeingeist Deutschlands* (Suphan Bd. 16, S. 600/616) verfaßt.

<sup>12</sup> HN. vgl. Carolines Antwort v. 27. 4. 04, HN.

große Bibliothek Herders, seine Schriften und der handschriftliche Nachlaß an. «Unsre Schulden übernimmt zum Theil Adalbert und zum Theil sollen sie aus der Bibliothek u. dem Erwerb der Schriften getilgt werden<sup>13</sup>.» Da *Adalbert von Herder* mit dem 1801 von der Herderschen Familie unter Annahme des bayrischen Adels erworbenen Gut Stachesried in zunehmende Schwierigkeiten geraten war<sup>14</sup>, blieben nur noch der Verkauf der Bibliothek und die Herausgabe der Schriften, als einer *finanziellen Notwendigkeit* für die Hinterbliebenen. Die Auktion der «über 6000 Nummern»<sup>15</sup> zählenden Bibliothek wurde am 6. Mai 1805 eröffnet<sup>16</sup>. Sie erbrachte den Betrag von 4000 Talern<sup>17</sup>. Die Ausgabe der Schriften begann im

<sup>13</sup> Caroline an Georg Müller, 6. 2. 04 u. 25. 8. 04, HN.

<sup>14</sup> Vgl. Caroline am 26. 2. 04 an August: «Adalbert erhält von Münchh. kein andres Darlehn dies Frühjahr als die Gelder für Wilhelm zurückzuzahlen. Ich muß also mich anderswohin wenden, um die nöthige Summe, die ich diese Ostern u. Johanni brauche zu erhalten. Sobald der Contract mit dem Buchhändler gemacht ist, so kann ich auf solchen Contract Geld erhalten. Ich habe auch an Adalbert erklärt, daß ich zu Bezahlung der Schulden, sowohl für uns als Dich, nichts von ihm verlange. Beides soll aus der Masse bezahlt werden u. Du bleibst es der Masse schuldig» HF. 2, 192.

<sup>15</sup> Caroline an Georg Müller, 21. 6. 04, HN. Der gedruckte Katalog verzeichnet rund 8000 Titel.

<sup>16</sup> Caroline an Joh. v. Müller, 27. 5. 05, Ho. 142.

<sup>17</sup> Caroline an Joh. v. Müller, 20. 7. 05, Ho. 145 u. an Georg Müller, 29. 6. 05, Ho. 285. — Die Angabe K. E. Hoffmanns, die Bibliothek sei von der Universität Dorpat ersteigert worden (145 Anm. 1, 285 Anm. 1), entspricht nicht den Tatsachen. Sie wurde vielmehr in Weimar einzeln zum Verkauf angeboten. Ursprünglich hatte wohl Johannes von Müller einen Verkauf im ganzen vorgeschlagen: «Ueber die Bibliothek hat er auch eine Idee, sie vielleicht im Ganzen anzubieten oder zu verkaufen» (Caroline an G. Müller über Johannes, 6. 2. 04, Ho. 281). Es kam aber nicht dazu: «Wie gut ist's, daß unsre Wünsche u. Anschläge nicht immer erfüllt werden. Wir hatten die ganze Bibliothek an Rußland für 3000 Thaler angeboten — ich hatte viel Schreiberei deshalb — es ging aber nicht» (Caroline an G. Müller, 29. 6. 05, HN.; dieses Stück fehlt bei Ho. 285). Der Auktionskatalog wurde gedruckt u. d. Titel «Bibliotheca Herderiana, Vimariae 1803». Im Herder-Nachlaß, Kapsel 34, befindet sich ein ungebundenes Exemplar mit Eintragungen über Käufer und Verkaufssumme. — Außer einigen Büchern (vgl. G. Müller an Caroline, 29. 12. 04, HN.) erhielt G. Müller durch Carolines Vermittlung (G. Müller an Caroline, 6. 4. 05, HN.) aus dieser Auktion das Lutherbild von Cranach aus Herders Zimmer (Caroline an G. Müller, 6. 10. 04, 29. 6. 05, HN.). Je ein Bild Herders und Hamanns hatte G. Müller direkt bekommen (Caroline an G. Müller, 25. 8. 04, HN.). Bei dem Hamannbild handelt es sich um eine Oelkopie jenes bekannten Gemäldes mit dem «Kopftuch» (dazu vgl. J. NADLER, *Johann Georg Hamann*, Salzburg 1949, S. 160 u. 509). Beide Bilder kamen nach dem Tode G. Müllers in den Besitz des Museums Allerheiligen in Schaffhausen und sind dort am 1. April 1944 den Brandbomben eines amerikanischen Luftangriffes zum Opfer gefallen.

gleichen Jahr bei Cotta in Stuttgart und Tübingen in drei Abteilungen (1. Zur Religion und Theologie, 2. zur Philosophie und Geschichte, 3. Zur schönen Literatur und Kunst) unter dem Titel «Johann Gottfried von Herders sämtliche Werke» auf Subskription zu erscheinen. Erst 1820 wurde diese «erste der monumentalen Klassikerausgaben, der nun eine nach der anderen auf dem Fuße folgte»<sup>18</sup>, mit dem 45. Band abgeschlossen. Bis zu der von *Bernhard Suphan* besorgten historisch-kritischen Ausgabe (1877/1913) blieb sie maßgebend für die Kenntnis Herders<sup>19</sup>. Nach den vorliegenden Quellen hat sie die in sie gesetzten finanziellen Erwartungen erfüllt. Schon ein Jahr nach dem Erscheinen der ersten Bände beginnt Caroline mit der Rückzahlung ihrer Schulden an Georg Müller<sup>20</sup> und zwei Jahre darauf an F. L. Schröder<sup>21</sup>. Den beiden Hauptherausgebern, Johannes und Georg Müller, stellt sie eine Abfindung in Aussicht: «Am Schluß des Revisions Geschäfts erlauben Sie u. der Bruder, daß unsre dankbaren Herzen Ihnen ein Andenken stiften, das Sie, als aus des Vaters Hand empfangen<sup>22</sup>.» Im Jahre 1807, als «Cotta gegenwärtig 4000 Thaler zahlt; 3000 Thal. baar an uns und

<sup>18</sup> J. NADLER: *Die Hamannausgabe, Vermächtnis, Bemühungen, Vollzug*. Schriften der Königsberger gelehrten Gesellschaft, geistesw. Kl. 1930, Heft 6, S. 365. — Zum Vergleich mögen dienen: WINCKELMANN: *Werke*, hg. v. C. L. Fernow, 1808/20; WIELAND: *Sämtl. Werke*, hg. v. J. G. Gruber, 1818/28; HAMANN: *Schriften*, hg. von Fr. Roth, 1821/25; GOETHE: *Werke in 13 Bänden*, 1806/10; *in 20 Bänden*, 1815/19; *Ausg. letzter Band*, 1827/30; SCHILLER: *Sämtl. Werke*, hg. v. Chr. G. Körner, 1812/15. — Die historisch-kritischen Ausgaben beginnen erst mit der Lachmannschen Lessingausgabe (1838/40) und mit der Schiller-Ausgabe von Karl Goedeke (1867/76).

<sup>19</sup> Von 1827/30 brachte Cotta von dieser Originalausgabe eine 60bändige Neuauflage, die sog. Taschenausgabe, heraus. In einer dritten, noch einmal veränderten Anordnung, erschienen die *sämtlichen Werke* schließlich in 40 Bänden von 1852/54, ebenfalls bei Cotta. Schon 1820/22 erfuhr die Ausgabe einen unberechtigten Nachdruck im «Bureau deutscher Classiker» in Karlsruhe, in dem allerdings die Vorreden der Herausgeber der Originalausgabe (und teilweise auch die von Herder, z. B. bei den *Fragmenten!*) fehlen. Verschiedene Bände der Gesamtausgabe erschienen bei Cotta auch einzeln: so z. B. die Gedichte (hg. von G. Müller, 1817), die *Stimmen der Völker in Liedern* (hg. von Johannes von Müller, 1846), *Sophron. Gesammelte Schulreden* (hg. von G. Müller, 1810), *Der Cid* (mit e. histor. Einleitung, hg. von Joh. von Müller, 1805), *Christliche Reden und Homilien* (hg. von G. Müller, 1828), *Erinnerungen aus dem Leben Johann Gottfried von Herders*, gesammelt und beschrieben von Maria Carolina von Herder (hg. von G. Müller, 1830).

<sup>20</sup> Caroline an Georg Müller, 8. 11. 05 u. 15. 5. 06, HN.

<sup>21</sup> Caroline an Georg Müller, 18. 6. 07, HN., an Joh. v. Müller, 18. 6. 07, Ho. 203.

<sup>22</sup> Caroline an Georg Müller, 13./15. 7. 05, HN.

1000 Thaler an Schröder, bei dem wir noch in Schuld sind»<sup>23</sup>, kommt Caroline auf ihr Versprechen zurück und bietet zunächst Johannes von Müller einen Betrag «von 1000 Thalern in Gold (200 Friedrichsd'or)» an. «Eine andre kleinere Summe dem lieben Bruder»<sup>24</sup>. Johannes nimmt nur 400 Taler als Darlehen, um zwei wertvolle, von der Stadt Bern ihm verliehene Medaillen, die er aufs Leihhaus zu geben gezwungen war, wieder auszulösen<sup>25</sup>. Wie groß die «kleinere Summe» für Georg Müller war, ist nicht bekannt. Kaum wird Caroline damit jene «10 alte Louisdor's» gemeint haben, die sie ihm am 22. Januar 1807 für «Auslagen an Porto und Abschreibebühren» durch Cotta überweisen ließ<sup>26</sup>. Als Georg später die Verantwortung für die ganze Ausgabe übernommen hatte, wurde ihm jedenfalls ein Honorar von 1000 Talern zugesichert, an das er, der seine Arbeit an der Ausgabe stets als eine Schuld Herder gegenüber betrachtet hat, den Verleger beim Abschluß der Ausgabe wohl erinnern durfte: «Die *Herdersche Familie* hat Ihnen einmal gesagt, daß sie mir pro labore 1000 Taler geben wolle. Von den 43 Theilen habe ich mehr als  $\frac{2}{3}$  herausgegeben, u. *alle*<sup>27</sup> sind durch mich besorgt worden, so daß ich wohl glaube für einmal wenigstens die Hälfte beziehen zu können u. die andere Hälfte nach dem Schluß der Biographie. Es geschähe mir ein *großer Gefallen*, wenn Sie die Güte haben wollten, mir dieselbe zu übermachen<sup>28</sup>.» In dem am 15. November 1817 von Luise Stichling, geb. von Herder, mitunterzeichnetem Kontrakt zwischen der Herderschen Familie und Cotta über die Verwertung der restlichen Manuskripte sind denn auch ausgesetzt «1000 Thlr. Honorar, welches Hr. v. Cotta dem Herrn Professor Georg Müller zu Schaffhausen zu einiger Erkenntlichkeit der von *Herderschen Familie* für dessen große Bemühungen und Verdienste bey dieser Herausgabe, zu zahlen übernommen hat...»<sup>29</sup>

<sup>23</sup> Caroline an Joh. v. Müller, 18. 6. 07, Ho. 203, an Georg Müller, 18. 6. 07, HN.

<sup>24</sup> Caroline an Joh. v. Müller, 1. 6. 07, Ho. 201.

<sup>25</sup> Joh. v. Müller an Caroline, 9. 6. 07, Ho. 208. — Hoffmann datiert den Brief versehentlich auf den 9. *Juli*. Es muß aber mit Sicherheit *Juni* heißen. Der Brief gehört vor die Nr. 65, mit der Caroline auf Müllers Brief antwortet. Im Register (S. 318, Nr. 30) schreibt Hoffmann übrigens selbst richtig: *Juni*.

<sup>26</sup> HN.

<sup>27</sup> Das «alle» kann sich sinnvoller Weise nur auf « $\frac{2}{3}$ » beziehen.

<sup>28</sup> Georg Müller an Cotta, 9. 11. 17, M./C. Nr. 167.

<sup>29</sup> HF. 2, 301.



Auf die Nachricht vom Tode Herders, die ihn in Dresden überraschte<sup>30</sup>, unterbrach Johannes von Müller seine Reise von Wien nach Berlin für einen kurzen Aufenthalt in Weimar. Am 23. Januar 1804 traf er dort ein<sup>31</sup>. «Mein allererster Gang, als ich nach Weimar kam, war zu der guten Herderin; eine Viertelstunde darauf trat auch Wilhelm herein. Du kannst unsere Erinnerungen, unsere Thränen, unsere Liebe Dir denken<sup>32</sup>.» In den folgenden vierzehn Tagen war Johannes fast täglich bei Caroline<sup>33</sup>, um mit ihr die Herausgabe der Schriften Herders, die Errichtung seines «Denkmals», wie es fortan im Sprachgebrauch der Herausgeber heißen sollte<sup>34</sup>, zu besprechen. Er half bei der Durchsicht von Herders hinterlassenen Papieren. Unter seiner Aufsicht wurde ein Verzeichnis derselben angefertigt<sup>35</sup> und das ganze Material nach Sachgebieten geordnet. «Ihr Bruder, der Genius von Kopf und Herz, hat den größten Theil der hinterlassenen Schriften und Blätter unseres Seeligen durchgegangen, hat gerathen, wie alles zu ordnen, anzuwenden sey — hat die Materien der sämtlichen Schriften in ihre Fächer geordnet...<sup>36</sup>». Daneben gab Johannes Ratschläge zum Verkauf der Bibliothek<sup>37</sup> und schätzte den Erlös aus diesem und der Herausgabe der Schriften auf ca. 20 000 Taler<sup>38</sup>. In einem Brief an seinen Bruder skizziert er den Plan der Ausgabe: «...man wird seine Briefe zu sammeln suchen, die Mutter wird ihre Erinnerungen aufschreiben. Da aber zu so einem Denkmal alle Guten, die ihn verehrt und geliebt, beitragen sollen, haben wir eine gute Portion auch Dir zugedacht: den theologischen Nachlaß (das Gedruckte zu ordnen, aus dem Ungedruckten zu rectificieren, zu vervollständigen). Erschrick nicht, allzuviel ist dessen doch nicht. 2) das Leben, aus dem, was Du weißt,

<sup>30</sup> Joh. v. Müller an Georg Müller, 25. 1. 04, Ho. 271.

<sup>31</sup> Caroline an Knebel, 27. 1. 04: «*Johannes Müller ist seit vier Tagen hier*» (*Knebels literarischer Nachlaß*, hg. von K. A. VARNHAGEN VON ENSE und TH. MUNDT, Bd. 2, Leipzig 1835, S. 353). Vgl. Goethe an Zelter, 27. 2. 04 u. a.

<sup>32</sup> Joh. v. Müller an Georg Müller, 25. 1. 04, Ho. 273.

<sup>33</sup> Caroline an Knebel, a. a. O.

<sup>34</sup> Joh. v. Müller an Georg Müller, 25. 1. 04: «Jetzt handelt es sich, ihm ein Denkmal zu errichten», Ho. 273.

<sup>35</sup> «Heute und morgen wird ein Verzeichnis aller noch vorfindlichen Papiere

<sup>36</sup> Caroline an Georg Müller, 6. 2. 04, Ho. 281.

<sup>38</sup> Caroline an Georg Müller, 6. 2. 04, HN., vgl. auch Caroline an August, 26. 2. 04, gemacht», a. a. O.

<sup>37</sup> S. Anm. 17.

HF. 2, 192.

und was sie Dir senden werden. Ich übernehme die historischen Schriften, die Ideen, Persepolis, den Ganges. Man will Heyne um die ästhetischen, kritischen; Thorild (in Greifswalde) über die philosophischen angehn. So bisher; wir wollen suchen, da er nicht mehr bei uns ist, an seinem Namen Treue zu beweisen<sup>39</sup>.» Zwei Tage später ergänzt Caroline in einem Brief an Knebel: «Wieland hat sich zu den kritischen Wäldern angeboten, Gottfried übernimmt den poetischen Theil, wobei wir Ihren Rath bei zweifelhaften Fällen einholen dürfen<sup>40</sup>?» Der Abschluß dieser Beratungen fand seinen Ausdruck in der «Anzeige der Herausgabe der Schriften Johann Gottfried von Herders», die im März 1804 in Wielands «Neuem Teutschen Merkur» erschien<sup>41</sup>.

Unentschieden war indessen noch die Wahl des Verlegers. Auf seiner Weiterreise, die er am 6. Februar 1804 von Weimar aus antrat, sollte Johannes von Müller auch diese Frage klären: «Sie wissen es nun, ewigtheurer treuer Freund, daß Ihr Einziger Bruder hier gewesen ist! Heute früh ist er über Leipzig, wo er nur einen Tag bleiben will, nach Berlin gereist... In Leipzig oder Berlin wird er den Verleger der neuen Herausgabe finden und mit ihm sprechen<sup>42</sup>.» Während Johannes von Müller in Leipzig mit *Göschen* verhandelte, der bald Carolines Vertrauen gewann<sup>43</sup>, hatte sich inzwischen — offenbar durch *Garlieb Merkels* Vermittlung, den Caroline ebenfalls um Auskunft gebeten hatte<sup>44</sup> — der Berliner Buchhändler *Frölich* zum Verlag angeboten. Vermutlich noch in der ersten Hälfte des Februars 1804 schickte Caroline an Johannes von Müller nach Leipzig neben verschiedenen anderen Sachen auch «Vorschläge des ungenannten Buchhändlers»<sup>45</sup> und bat den Freund, nach diesen

<sup>39</sup> Joh. v. Müller, 25. 1. 04, an Georg Müller, Ho. 273.

<sup>40</sup> Kneb. lit. Nachl. 2, S. 353.

<sup>41</sup> Der Neue Teutsche Merkur vom Jahr 1804. S. 234 ff.

<sup>42</sup> Caroline an Georg Müller, 6. 2. 04, Ho. 281.

<sup>43</sup> Caroline an August, Jan./Febr. 1804: «Müller nannte mir *Göschen*. Wir haben große Lust zu ihm — denn 1. ist er in diesem Geschäft schon geübt und wird selbst auf neue Vortheile der Verbreitung gekommen seyn, und uns daher 2. am meisten geben, und 3. daß die Herausgabe in Sachsen veranstaltet werde, würde den seeligen Geist selbst erfreuen, da er mit einem solchen Eindruck aus Dresden kam», HF. 2, 190.

<sup>44</sup> Vgl. Caroline an August, Jan./Febr. 04: «Ich erwarte in 8 Tagen von M(erkel) aus B(erlin) Antwort», HF. 2, 110.

<sup>45</sup> Ho. 71. — Caroline an August, 26. 2. 04: «Frölich in Berlin hat durch *Merkel* sehr schöne Vorschläge gethan», HF. 2, 190. — Bei Frölich erschien der 2./4. Jahrgang von *Garlieb Merkels* Zeitschrift «Der Freimüthige». *Merkel* hatte sich nach einer mißglückten Annäherung an Goethe, besonders durch

den Verleger Göschen für eine Verbindung mit *Hartknoch* zur Herausgabe der Werke zu gewinnen. Dieser hatte einen großen Teil der Schriften Herders zu dessen Lebzeiten verlegt und daher auch ein Anrecht auf ihre Neuauflage<sup>46</sup>. Eine solche Beteiligung sei Herders Wille gewesen<sup>47</sup>. Hartknoch indessen, über diese Vorschläge informiert<sup>48</sup>, war nicht bereit, mit einem zweiten Verleger in Gesellschaft zu treten. Bei einem Besuch in Weimar, über den Caroline an Johannes von Müller am 20. Februar 1804 berichtet<sup>49</sup>, erklärte er sich zur Uebernahme sämtlicher gedruckter und ungedruckter Schriften Herders für 12000 Taler bereit. Andernfalls wünschte er wenigstens die «Ideen» zu behalten, die er sich notfalls durch einen Prozeß gegen den neuen Verleger reservieren würde<sup>50</sup>. Etwas gemäßiger klingen seine Forderungen in einem Bericht Johannes von Müllers. Nach diesem «hat er nichts dawider, daß *auch die Ideen* sowohl in der Sammlung sämtlicher, als in der Sammlung der *historischen Schriften* mit verkauft werden, nur soll der Verleger diese und andere von ihm ursprünglich gedruckte Bücher *nicht einzeln* verkaufen. Dieses scheint mir billig und muß dem Verleger gesagt werden»<sup>51</sup>. Inzwischen aber hatten die Erkundigungen Johannes von Müllers nach den Vermögensumständen Frölichs zu einem beruhigenden Ergebnis geführt. Einer näheren Verabredung mit dem Verleger stand nichts mehr im Wege. Von Einzelheiten berichten schon die nächsten Briefe an Caroline: «...was Hartknoch betrifft, so meint Frölich, ...daß, wenn ein Werk irgend verändert wäre, z.B. wenn wir aus den hinterlassenen Schriften Anmerkungen, wenn ich Vorreden u. auch etwa Noten hin und wider beyfügte, so könne Hartknoch es nicht rechtlich behaupten<sup>52</sup>.» Ferner würde der Verleger vorschlagen, mit einem nachgelassenen Werk die Herausgabe zu beginnen, «durch welches der Ruhm des Herderschen Genies wieder neuen Schwung bekäme. Hiezu hält er die *eigenen Ideen* noch geschickter als ‚Persepolis‘ (welches *unmit-*

---

Fürsprache Carolines, an Herder angeschlossen. Vgl. JULIUS ECKARDT: *Baltische und russische Culturstudien aus zwei Jahrhunderten*, Leipzig 1869, S. 130 ff. und MAXIMILIAN MÜLLER-JABUSCH: *Thersites. Die Erinnerungen Garlieb Merkels 1796/1817*, Berlin 1921.

<sup>46</sup> Caroline an Joh. v. Müller, Anf. Februar 1804, Ho. 71.

<sup>47</sup> Caroline an Georg Müller, 2. 3. 04, HN.

<sup>48</sup> Joh. v. Müller an Caroline, 7. 2. 04, Ho. 73.

<sup>49</sup> Ho. 78.

<sup>50</sup> Caroline an Joh. v. Müller, 9. 4. 04, Ho. 94.

<sup>51</sup> Joh. v. Müller an Caroline, 21. 4. 04, Ho. 99.

<sup>52</sup> Joh. v. Müller an Caroline, 29. 2. 04, Ho. 80.

telbar darauf erscheinen könnte). Auch ich habe die größte Meinung von diesen Ideen, u. wenn es Ihnen recht wäre, wollte ich sehr gerne dieselben bearbeiten, d. i. aussondern was wirklich neu u. vortrefflich ist, u. sie in eine Art von Ordnung bringen»<sup>53</sup>. Zugleich mit den nachgelassenen Werken sollte eine Biographie Herders erscheinen<sup>54</sup>. Caroline, schon halb für Frölich entschieden<sup>55</sup>, erteilte Johannes im März 1804 Vollmacht, mit dem Buchhändler den Kontrakt auszuhandeln<sup>56</sup> und begann mit dem Abschreiben der Manuskripte. Nach ihrer Antwort auf Müllers Brief vom 18. März, der den Vertragsentwurf enthielt<sup>57</sup>, zu urteilen, stand der Abschluß mit Frölich unmittelbar bevor<sup>58</sup>. Zur Ostermesse 1805 hoffte Caroline bereits, «4 Alphabete ungedruckter Schriften» herausgeben zu können<sup>59</sup>, die nach ihrer Meinung nicht eine besondere Veröffentlichung, sondern den Anfang der sämtlichen Schriften selbst bilden sollten<sup>60</sup>. Dieses Mal hatte aber wohl auch Johannes von Müller den Eindruck, den sein Bruder kurz vorher in den Satz zusammengefaßt hatte, Caroline laboriere wie viele ihres Geschlechts an der «Planemacherei»<sup>61</sup>. Denn am 21. April versuchte er, Carolines Absicht zu korrigieren: «Den veränderten Plan verstehe ich nicht ganz. Soll denn jetzt alles ungedruckte unter einander, das hinterste zuvörderst, der *Cid*, *Persepolis* neben Predigten und Amtsvorträgen gedruckt werden, — und nach diesem das bereits gedruckte in seinen Abtheilungen? Wird das nicht etwas buntfarbig? — A la bonne

<sup>53</sup> A. a. O., Ho. 81. — Ueber diese «eigenen Ideen» schreibt Caroline am 23. März 1804 an Joh. v. Müller: «Jetzt muß ich Ihnen eine Entdeckung machen. Die *E. Ideen*, die wir als Eigne Ideen annahmen, sind nicht von m. Mann, sondern von *Einsiedel*, einem Bruder unsres Geheimen Raths» (Stdtb. Schaffh.). Herder hatte sich in den Exzerptenbüchern P und S umfangreiche Auszüge aus Manuskripten *August von Einsiedels* (1754/1837) angelegt. Vgl. AUGUST VON EINSIEDEL: *Ideen*, eingeleitet, mit Anmerkungen versehen und nach J. G. Herders Abschriften in Auswahl herausgegeben von Wilhelm Dobbek, Berlin 1957. Die Anmerkungen Hoffmanns S. 81, Anm. 1, S. 90 Anm. 3 u. a. sind entsprechend zu berichtigen.

<sup>54</sup> A. a. O.

<sup>55</sup> Caroline an Joh. v. Müller, 16. 2. 04: «Sein Anerbieten, wenn er es ausführen kann, ist denn doch für mich und die Kinder sehr annehmlich. Es ist ja unser Einziges und Letztes. Der Segen des Seligen ruht darauf — sollten wir den nicht annehmen!» Ho. 75.

<sup>56</sup> Caroline an Joh. v. Müller, 5. 3. 04, Stadtb. Schaffh.

<sup>57</sup> Joh. v. Müller an Caroline, 18. 3. 04, Ho. 84.

<sup>58</sup> Caroline an Joh. v. Müller, 23. 3. 04, Stadtb. Schaffh.

<sup>59</sup> Caroline an Joh. v. Müller, 12. 4. 04, Ho. 96.

<sup>60</sup> Caroline an Georg Müller, 13. 4. 04, HN.

<sup>61</sup> G. Müller an Joh. v. Müller, 25. 3. 04, H. 373.

heure, daß das Ungedruckte nur in der Sammlung erscheine, das mag gut und lobend sein; aber doch jedes an seiner Stelle, in seiner Ordnung. Meinen Sie es nicht auch so?<sup>62</sup>»

Zu einer Entscheidung in dieser Frage kam es indessen nicht mehr. Schon am 22. Mai 1804 schreibt Caroline an Georg Müller: «Nun noch dieses vorläufig, die sämtlichen Schriften werden bei *Cotta* herauskommen, von Frölich abzugehen bestimmte uns so manches, das ich Ihnen weitläufiger schreiben werde wenn ich gesund bin<sup>63</sup>.» An Gründen für diesen überraschenden Entschluß, auf den Johannes von Müller offenbar keinen Einfluß mehr genommen hat, hören wir im nächsten Brief an Georg nur, daß Frölich seinen guten Willen verloren und zu viel in das innere Arrangement der Schriften hineingeredet hätte<sup>64</sup>. Die eigentliche Ursache aber wird man wohl in der Weigerung des Verlegers suchen müssen, Caroline ein Darlehen zu gewähren, das dann F. L. Schröder zur Verfügung stellte<sup>65</sup>. Genaueres läßt sich an Hand der vorliegenden Briefe nicht sagen, ebenso wenig, welche Rolle dabei Garlieb Merkel gespielt hat<sup>66</sup>. Anfang September 1804 standen die Verhandlungen mit *Cotta* kurz vor dem Abschluß<sup>67</sup>. Unterzeichnet wurde der Vertrag indessen erst am 21. Januar 1805<sup>68</sup>. Die ersten Druckmanuskripte gingen schon im Oktober 1804 an *Cotta* ab<sup>69</sup>. Einzelheiten des Kontraktes erwähnt Caroline in ihrem Brief an Georg Müller vom 6. Oktober 1804: «1. für eine Auflage von 2000 Exempl. auf

---

<sup>62</sup> Joh. v. Müller an Caroline, 21. 4. 04, Ho. 100.

<sup>63</sup> HN. — Schauer druckt HF. 2, 197 ff. einen Brief Gottfried von Herders an Hartknoch, in dem der erstere den Verleger von der Absicht der Familie in Kenntnis setzt, Frölich die Ausgabe der Schriften zu übertragen. Der Brief ist angeblich vom 26. 8. 1804 datiert. Zu dieser Zeit aber war Carolines Entscheidung für *Cotta* bereits gefallen, wie aus den angeführten Briefen — zwei davon liegen im Original vor — hervorgeht. Da man aber annehmen darf, daß Gottfried um diese Entscheidung zu der betreffenden Zeit schon gewußt hat (Caroline wohnte damals noch in Weimar), kann die Datierung des Briefes nur auf einem Versehen entweder des Schreibers oder des Herausgebers beruhen, da eine bewußte Irreführung Hartknochs unwahrscheinlich ist.

<sup>64</sup> Caroline an Georg Müller, 21. 6. 04, HN.

<sup>65</sup> Caroline an Georg Müller, 25. 8. 04, HN.

<sup>66</sup> Vgl. Joh. v. Müller an Gottfried Herder, 29. 7. 04: «Vorerst beglückwünsche ich Sie zu *Cotta*. Die ändern wollten mir am Ende durchaus nicht gefallen; ich kann Ihnen nicht sagen, was Merkels tolle Reden mich einige mal leiden machten», Ho. 264; ferner Joh. v. Müller an Caroline, 17. 11. 04, Ho. 116.

<sup>67</sup> Gottfried Herder an Georg Müller, 3. 9. 04, HN.

<sup>68</sup> HF. 2, 301.

<sup>69</sup> Gottfried Herder an Georg Müller, 28. 9. 04, HN.

gut Papier, zahlt Cotta für den gedruckten Bogen 4 Friedrich'sors in Gold, für 500 Exempl. geringe, die er gegen den Nachdruck veranstaltet, zahlt er die Helfte. 2. In jeder Messe zahlt er für die so eben erschienenen Bände die Helfte des Honorars, 2 Friedrichsd. für den Bogen; hat er 700 Exempl. wirklich abgesetzt, so zahlt er 3. u. hat er 1000 Exempl. abgesetzt so zahlt er die ganze Summe, 4 Friedrich'sdors. 3. Geht das ganze Unternehmen glücklich, so giebt er noch ein angemessenes Recompense der Familie. 4. Das ganze Werk ist gegen 30 Bände à 30 Bogen angenommen. Da indeßen Cotta ein größeres Format vorgeschlagen hat, um mehreren Absatzes wegen, so wird's nicht so weit hinreichen. Mögen auch 4 bis 5 Bände weniger werden, so sehen Sie aus dem Ganzen, daß es ein höchst annehmlicher Contract ist, für uns, für Cotta u. das Publicum. Cotta giebt den Subscripten das Alphabeth um ein merkliches wolfeiler als den nachherigen Ladenpreis<sup>70</sup>.» Gegen Ende des Jahres wurde dieser Vertrag noch durch eine bessere Subskriptionseinrichtung ergänzt. Die Schriften sollten nun, wie Caroline dem Schaffhauser Freunde mitteilt, in drei verschiedenen Ausführungen erscheinen: «Eine Ausgabe Nro. 1. Velin Papier à 2 Thl. 16 gr. das Alphabeth. — Nro. 2 Schön Schreibppr. 1 Thl. 12 gr. (die bereits angekündigte). — Nro. 3. Druck-Papier, 1 Thl. — Zugleich kann man, unter den drei Abtheilungen der sämtlichen Werke, auf jede *einzel*n subskribieren. Da nun das Ganze auf 30 Alphabet bestimmt ist, so kommt eine Abtheilung von 10 Bänden auf 10 Thaler; zahlbar in fünf Lieferungen jede à 2 Thl. Ein Preis, den nun der unbemittelte Gelehrte, Studierende u. Geistliche leichter tragen kann<sup>71</sup>.» Ein Ueberblick über die geplante Gliederung der Ausgabe wurde dem Publikum in der «Anzeige zur Subscription der Herausgabe der sämtlichen Werke von Johann Gottfried von Herder» vorgelegt, die Cotta in die Novemhernummer 1804 des Intelligenzblattes zum «Neuen Teutschen Merkur», also noch bevor die oben erwähnte ergänzte Subskriptionseinrichtung vereinbart worden war, einrücken ließ<sup>72</sup>. Etwa zur gleichen Zeit erschienen damit die Werke *Goethes* (1806/10, die dreizehnbändige Ausgabe), *Schillers* (1812/15, von Chr. G. Körner besorgt) und *Herders* im selben Verlag. Die Subskription verlief erfolgreich. Nach einem Jahr hatten ca. 800 Interessenten gezeichnet. Cotta

---

<sup>70</sup> HN.

<sup>71</sup> Caroline an Georg Müller, 15. 12. 04, HN.

<sup>72</sup> Tafel 2.

glaube, so schrieb Caroline voller Freude an Johannes von Müller, «daß die Summer von 1000 sich vielleicht bald erfüllen möchte; die Stimmung für den Vater sei allgemein gut»<sup>73</sup>.

### 3.

Mit der Uebertragung der Ausgabe an Cotta war das ganze Unternehmen nicht nur räumlich in die Nähe Schaffhausens gerückt: mit ihr beginnt die Epoche *Georg Müllers* in der Geschichte der Ausgabe. Zwar blieb Caroline bis zu ihrem Tode (1809) die erste Herausgeberin, unermüdlich in der Verwaltung des Nachlasses und in Vorschlägen zur Anordnung der Schriften in den einzelnen Abteilungen, die Hauptlast der Arbeit aber trug von nun an in zunehmendem Maße der Schaffhauser Freund. Georg Müller hat sie willig übernommen: «Aber ich thue sie gern, und bin sie dem Manne schuldig, der eine solche Epoche in meinem Leben gemacht hat<sup>74</sup>.» Wiederholt spricht er von der «Fügung», die es ihm gestatte, seine Schuld Herder gegenüber auf diese Weise abzutragen: «Die Vorsehung hat Herder 1780 für *s. theol. Briefe* auf der Stelle belohnt, da sie ihm — beinah in der gleichen Stunde, wo er dieses Buch aus der Druckerey empfang, einen Jüngling unversehens u. ungerufen zuführte, der einst viele Jahre nachher nach seinem Tode seiner Familie durch die besorgte Herausgabe der Schriften einen wesentlichen Dienst thun konnte<sup>75</sup>.»

Mit Rücksicht auf die Bedenken, die Georg Müller manchen theologischen Anschauungen Herders gegenüber immer gehegt hatte<sup>76</sup>, zögerte Caroline zunächst, ihm auch die «Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts» mit ihren scharfen Angriffen gegen den Göttinger Theologen Michaelis und die «Christlichen Schriften», Herders etwas rationalistische Theologie aus der Spätzeit, zur Revision zu übergeben: «Ich habe ihm [dem Bruder Johannes] vorge-

<sup>73</sup> Caroline an Joh. v. Müller, 7. 6. 05, Ho. 144; an Georg Müller, 31. 5. 05, HN.

<sup>74</sup> Georg Müller an Joh. v. Müller, 18. 8. 04, H. 374. — Die Idee zu Herders Grabmal stammt ebenfalls von Georg Müller. Vgl. folgende Briefe: Caroline an Georg Müller, 20. 4. 04, HN; 2. 11. 07, HN.; 6. 12. 07, HN.; 27. 12. 07, HN.; 8. 2. 08, HN; 4. 3. 08, HN.

<sup>75</sup> Ministerialbibliothek Schaffhausen Nr. 151, Nachlaß Georg Müller, Fasz. 516, Bl. 35. — Vgl. auch J. G. MÜLLER: *Aus dem Herderschen Hause*, hg. von Jacob Baechtold, Berlin 1881, S. 24.

<sup>76</sup> Vgl. KARL STOKAR: *J. G. Müller*, Basel 1885, S. 106 ff.

stellt welche von den Theologischen Schriften Sie übernehmen können u. nicht können — u. immer trafen wir glücklich zusammen — Ich kann und darf Sie bei gewissen Schriften weder genießen noch compromittieren<sup>77</sup>.» In einem seiner nächsten Briefe muß Müller indessen auch die «Aelteste Urkunde», der er seine erste literarische Bekanntschaft mit Herder verdankte<sup>78</sup>, zur Herausgabe erbeten haben, denn am 9. April 1804 schreibt ihm Caroline mit Bezug auf diese Schrift: «Ja, Sie sollen sie haben<sup>79</sup>.» Schließlich übernahm er auch noch die «Christlichen Schriften»<sup>80</sup>. Die Biographie Herders zwar, die ihm anfangs auch zgedacht war<sup>81</sup>, hatte er zugunsten seines Bruders zurückgewiesen<sup>82</sup>, was Caroline indessen nicht hinderte, ihn um Durchsicht ihrer Aufzeichnungen zum Leben Herders zu bitten: «Da ich mir selbst nicht trauen will, so habe ich Sie in meinem Herzen zum Revisor meiner zusammen gebrachten Materialien erkohren, ehe sie der Bruder erhält<sup>83</sup>.» Ende des Jahres 1806 schickt sie ihm daher ihre «Erinnerungen», um Johannes von Müller unnötige Arbeit zu ersparen<sup>84</sup>. Gleichzeitig mit den Vorbereitungen zur Ausgabe begann Caroline, die Briefe ihres Mannes und seiner Freunde zu sammeln. In ihnen erkannte sie eine wichtige Quelle zur Biographie. Ferner konnten sie neben dem Nachlaß jene Zusätze und Erläuterungen liefern, mit denen man die gedruckten Schriften ergänzen wollte, um einem Prozeß mit dem früheren Verleger zu entgehen<sup>85</sup>. Die Auswertung des Briefwechsels für diese Zwecke übertrug sie ebenfalls Georg Müller. Am 21. Juni 1804 erhielt er von ihr den Briefwechsel zwischen Herder und Hamann mit der Bitte um Bearbeitung: «denn jetzt hat der Bruder keine Zeit in diese Sachen hineinzusehen. Vielleicht suchen Sie ihm die Briefe aus, die ihm zur Biographie dienen<sup>86</sup>.» Kurz darauf folgen noch andere Briefe<sup>87</sup>. «Die Briefe die ich Ihnen außer dem Haman-

<sup>77</sup> Caroline an Georg Müller, 6. 2. 04, HN, bei Ho. 281 f. ungedruckt.

<sup>78</sup> Vgl. STOKAR, a. a. O., S. 31.

<sup>79</sup> HN.

<sup>80</sup> Caroline an Georg Müller, 28. 8. 04, HN.

<sup>81</sup> Caroline an Georg Müller, 2. 1. 04, Ho. 280. — Joh. v. Müller an Georg Müller, 25. 1. 04, Ho. 273.

<sup>82</sup> Georg Müller an Joh. v. Müller, 9. 2. 04, H. 367 f.; Caroline an Georg Müller, 6. 2. 04, Ho. 282.

<sup>83</sup> Caroline an Georg Müller, 11. 12. 05, HN.

<sup>84</sup> Caroline an Georg Müller, 19. 11. 06, HN.

<sup>85</sup> Caroline an Georg Müller, 2. 3. 04, HN.

<sup>86</sup> HN.

<sup>87</sup> Caroline an Georg Müller, 25. 8. 04, HN.



nischen Briefwechsel gesandt habe, sind nur dazu, daß Sie sie vielleicht in der Folge durchlesen u. sehen ob Notizen zum Leben darinnen sind, oder ob ein- und die andre Stelle als *Belege* zur Biographie oder in *die Vorrede zu irgend einer seiner Schriften* die sie betrifft eingerückt werden kann<sup>88</sup>.» Auf diese Weise erhält Georg Müller zusätzlich auch noch alle zur damaligen Zeit zugänglichen Briefe Herders und seiner Freunde zur Bearbeitung. Zu einer Veröffentlichung dieser Briefe hat vor allem Johannes von Müller geraten. Er schlug vor, mit dem Herder-Hamann-Briefwechsel zu beginnen: «Mein Bruder kann sie recht gut besorgen<sup>89</sup>.» Mit Rücksicht auf noch lebende Zeitgenossen wurde diese Veröffentlichung indessen immer wieder zurückgestellt. Erst unter den Belegen zu den «Erinnerungen» erschienen 1820 einige von allem Persönlichen gereinigte Auszüge aus den verschiedenen Briefwechseln Herders<sup>90</sup>.

Aber nicht nur die Briefe wanderten nach und nach von Weimar nach Schaffhausen. Am 24. März 1806 schreibt Caroline an Georg Müller: «Aus den gebrauchten Manuscripten u. einzelnen Blättern usw. suchen Sie alles aus was Sie zu behalten wünschen... (u. wenn's auch das Ganze wäre!). Was sie nicht behalten, dem gönnen Sie einstweilen in Ihrem Hauß einen Platz; Gottfried u. die andern Kinder können in spätern Jahren sich darein theilen. Für jetzt sind sie alle durch ihre Metiers so zerstreut. — Es bleibe vor jetzt bei Ihnen en Depot, dasjenige was Sie nicht behalten<sup>91</sup>.» Nach Gottfrieds Tod, im gleichen Jahr, wiederholte Caroline diese Bitte um Aufbewahrung der Handschriften noch mehrmals<sup>92</sup>. Georg Müller hat sich offenbar dazu bereit erklärt. Im April 1807 erhält er die von ihm mit Spannung erwarteten Exzerpthefte und Studienbücher Herders<sup>93</sup>. Bald folgen die von Caroline sogenannten «Fremden

<sup>88</sup> A. a. O. vgl. auch Caroline an Georg Müller, 7. 9. 04, HN., mit der Bitte, die fraglichen Stellen in den Briefen mit roter Tinte zu kennzeichnen.

<sup>89</sup> Joh. v. Müller an Caroline, 1. 4. 04, Ho. 87 f.

<sup>90</sup> II. Abt. Bd. 16 und 17. — Der Auszug aus dem Herder-Hamann-Briefwechsel, dessen Manuskript die Minist.-Bibl. Schaffhausen im Nachlaß Georg Müllers, Fasz. 509, verwahrt, fehlt in den «Erinnerungen». Er war wohl, wie NADLER, *Die Hamannausgabe*, S. 365, vermutet, für eine von Georg Müller geplante Hamannausgabe bestimmt.

<sup>91</sup> HN.

<sup>92</sup> Vgl. Caroline an Georg Müller, 26. 7. 07, HN.; 4. 3. 08, HN.: «Ich wollte Sie hätten alles was ich noch habe en depot.»

<sup>93</sup> Caroline an Georg Müller, 19. 11. 06, HN.; 25. 3. 07, HN.; 10. 4. 07, HN.; am 6. 5. 07 schreibt Georg Müller an seinen Bruder, er «schwelge» in Herders Exzerptbüchern, H., 414.

Convolute», d. h. Handschriften, die zu keiner Veröffentlichung geeignet schienen (darunter befand sich das wichtige 4. «Kritische Wäldchen», das auf diese Weise bis 1846 ungedruckt blieb): «Wie freue ich mich daß diese Sachen in Ihre Hand kommen. Und die lieben Excerpten! Warten Sie wenn Einer Ihrer H. Rath's Herren einmal hineinguckt! oder sich etwas daraus herausguckt!» schreibt Caroline dem von den Studienheften begeisterten Freund<sup>94</sup> und läßt ihm im übrigen freie Hand in der Verwendung dieser Handschriften<sup>95</sup>.

Beim Tode Müllers (1819) befand sich fast der gesamte Nachlaß Herders in Schaffhausen. Darüber unterrichtet in wünschenswerter Deutlichkeit ein «Verzeichniß der *Herderschen Schriften*, die aus der Hinterlaßenschaft Herrn Prof. Müllers sel. nach Weimar gesandt wurden»<sup>96</sup>. Ein halbes Jahrhundert später ging dieser Nachlaß aus den Händen der Erben Herders für 1000 Taler in den Besitz der Königlichen Preußischen Bibliothek zu Berlin über, wo er Bernhard Suphan für seine historisch-kritische Ausgabe von Herders sämtlichen Werken vorgelegen hat<sup>97</sup>.

Zu diesen freiwillig übernommenen Lasten kamen im Laufe der Zeit für Georg Müller noch weitere unvorhergesehene Aufgaben. Kurz nach dem Tode von Herders ältestem Sohn Gottfried (1806) wendet sich Caroline an ihn mit der auch von Johannes von Müller unterstützten Bitte, nun auch die Revision der bisher von Gottfried besorgten dritten Abteilung der Ausgabe zu übernehmen: «Treuer Freund — ach dörfte ich Ihnen noch diese Durchsicht und Revision zumuthen<sup>98</sup>?» Die Einrichtung der restlichen Bände der Abteilung «Zur schönen Literatur und Kunst» zwar blieb auch weiterhin Sache Heynes bzw. Knebels<sup>99</sup>. Von Heyne stammt auch die Vorrede zu dem Band mit Schriften zur griechischen und römischen Literatur. Die

---

<sup>94</sup> A. a. O.

<sup>95</sup> Caroline an Georg Müller, 10. 5. 07, HN.; Pfingsten 1807, HN.

<sup>96</sup> Min.-Bibl. Schaffh. Nachlaß Georg Müller, Fasz. Nr. 517. — Vgl. G. MÜLLERS entsprechende Verfügung über seinen literarischen Nachlaß, a. a. O., Fasz. 171.

<sup>97</sup> Darüber vgl. meinen Bericht *Der Herder-Nachlaß und seine Neuordnung* in den demnächst erscheinenden *Herder-Studien*, Marburger Ostforschungen, Bd. 10. In Schaffhausen aus dem Herder-Nachlaß zurückgeblieben sind vorwiegend Predigtmanuskripte Herders und einige lose Blätter.

<sup>98</sup> Caroline an Georg Müller, 23. 5. 06, HN.; Joh. v. Müller an Caroline, 10. 6. 06, Ho. 158.

<sup>99</sup> Caroline an Georg Müller, 10. 6. 06, HN.; 4. 9. 06, HN.

Herausgabe und Revision aber übernahm Georg Müller<sup>100</sup>. Von der dritten Lieferung ab<sup>101</sup> wird diese Abteilung hauptsächlich von ihm und nach den Ideen herausgegeben, die Caroline ihm Ende 1806 in einer Art von letztem Willen entwickelt hatte: «Nun wissen Sie die ganze Anordnung — und ich kann nun ruhig hingehn, wenn Gott ruft<sup>102</sup>.»

Aber damit war es noch nicht genug. Anfang des neuen Jahres gab es Schwierigkeiten mit *Thomas Thorild* in Greifswald, der die Schriften «Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele», «Gott», «Metakritik» und «Kalligone» innerhalb der philosophischen Abteilung herausgeben sollte. Wegen der Kriegsergebnisse waren die Postverbindungen nach schwedisch Pommern gestört, so daß der Herausgeber im Januar 1807 die Manuskripte zu den ersten beiden der genannten Werke noch nicht erhalten hatte<sup>103</sup>. Noch ehe Thorild selbst aus diesen Gründen auf die Revision der beiden Schriften verzichtet hatte<sup>104</sup>, bat Caroline wiederum Georg Müller, den 8. Band der 2. Abteilung für die 5. Lieferung mit den Abhandlungen «Vom Erkennen und Empfinden», «Gott» und «Liebe und Selbstheit» durchzusehen und herauszugeben<sup>105</sup>. Kurz darauf waren die Manuskripte, die Caroline inzwischen von der Grenze, wo sie liegen geblieben waren, zurückgefordert hatte<sup>106</sup>, schon unterwegs nach Schaffhausen<sup>107</sup>. Georg Müller besorgte auch diesen Band. Ende des Jahres konnte Caroline dem Freunde ihren Dank für Einrichtung und Herausgabe *aller vier Bände* der 5. Lieferung (I. Abt. Bd. 9/10: Briefe das Studium der Theologie betreffend, II. Abt. Bd. 8: Seele und Gott, III. Abt.: Zur griechischen Literatur), die 1808 erschien, aussprechen<sup>108</sup>.

Zur selben Zeit sah sie sich gezwungen, die Hilfe Georg Müllers noch in einer anderen Angelegenheit in Anspruch zu

---

<sup>100</sup> Caroline an Georg Müller, 25. 7. 06, HN.; 16. 8. 06, HN.; 19. 11. 06, HN.; 22. 6. 07, HN.

<sup>101</sup> Vgl. Georg Müllers Nachruf auf Gottfried Herder im 6. Bd. der 3. Abt.

<sup>102</sup> 19. 11. 06, HN.

<sup>103</sup> Caroline an Georg Müller, 19. 2. 07, HN.

<sup>104</sup> Caroline an Georg Müller, 4. 5. 07, HN.

<sup>105</sup> Caroline an Georg Müller, 14. 3. 07, HN.

<sup>106</sup> Caroline an Joh. v. Müller, 2. 2. 07, Ho. 182: «Ich habe Thorild in einem kleinen Paket den «Gott» geschickt — ich lasse ihn soeben von der Grenze, wo er liegt, mir retour schicken.»

<sup>107</sup> Caroline an Georg Müller, 25. 3. 07, HN.

<sup>108</sup> Caroline an Georg Müller, 21. 12. 07, HN.

nehmen. 1807 nämlich stellte sich heraus, daß mit der vertraglich festgelegten Zahl von 30 Bänden nicht auszukommen war. Cotta wollte zwar die Ausgabe zu Ende führen<sup>109</sup>, hatte aber vor allem wegen der Kriegsverhältnisse ein Interesse daran, die Zahl der Zusatzbände möglichst niedrig zu halten<sup>110</sup>. Nach Auszahlung des Honorars für die ersten vier Lieferungen und einen Teil der fünften, schlug er daher vor, die 6. Lieferung wegen der schwierigen Lage des Buchhandels zunächst nicht erscheinen zu lassen. Daraufhin bat Caroline den Freund, mit Cotta die Fortsetzung der Ausgabe zu besprechen<sup>111</sup>. Georg Müller muß sich daraufhin mit einer Art Denkschrift und Disposition über die Vollendung der Ausgabe an den Verleger gewandt haben, denn am 9. November 1808 dankt Caroline für seinen «unvergleichlichen Brief u. Aufsatz an Cotta»<sup>112</sup>. Zu Michaelis des nächsten Jahres erschien die ursprünglich zurückgestellte 6. Lieferung<sup>113</sup>.

Man darf sagen, daß vom Jahr 1808 an Georg Müller der einzigste Herausgeber der Herder-Ausgabe war, denn auch Johannes von Müller begann sich um diese Zeit, durch die Umstände seines Lebens gezwungen, von der Arbeit an ihr zurückzuziehen. Während Caroline ihn auf dem Wege nach Tübingen vermutete<sup>114</sup>, erreichte ihn am 10. November 1807 in Frankfurt Napoleons Ruf auf den Posten eines Minister-Staatssekretärs beim König Jérôme im neugebildeten Königreich Westfalen. Caroline, die zuerst durch die Zeitung<sup>115</sup>, wenig später durch Johannes selbst davon erfuhr<sup>116</sup>, schreibt ihm am 21. Januar 1808 nach Kassel: «Ich bin getrost, wie Sie es wünschen. Der Engelsbruder ist ja da... Der Bruder ordnet nun alle künftigen Lieferungen... Gott erhalte uns diesen Schutzengel. — Und so werden Sie den folgenden Lieferungen mit Beifall zusehn, bis wir Ihrer nähern Beihülfe bedürfen...<sup>117</sup>». Der letzte Satz deutet daraufhin, daß Caroline für die Biographie Herders noch nicht ganz auf Johannes von Müller verzichten möchte<sup>118</sup>, obwohl sie auch hier

<sup>109</sup> Caroline an Georg Müller, 14. 3. 07, HN.

<sup>110</sup> Caroline an Georg Müller, 19. 2. 07, HN.

<sup>111</sup> Caroline an Georg Müller, 29. 5. 08, HN.; 25. 6. 08, HN.

<sup>112</sup> Caroline an Georg Müller, 9. 11. 08, HN.

<sup>113</sup> Caroline an Georg Müller, 8. 12. 08, HN.; 9. 1. 09, HN.

<sup>114</sup> Caroline an Joh. v. Müller, 6. 11. 07, Ho. 238 f.

<sup>115</sup> Caroline an Georg Müller, 6. 12. 07, HN.

<sup>116</sup> Joh. v. Müller an Caroline, 14. 1. 08, Ho. 241 f.

<sup>117</sup> Ho. 245 f.

<sup>118</sup> Vgl. auch Caroline an Georg Müller, 29. 5. 08, HN.; 25. 6. 08, HN.

mit seinem Ausscheiden sich vertraut macht. Denn an seinen Bruder schreibt sie kurz darauf: «Ich habe ihm [Johannes] geantwortet, daß ich mich jetzt ganz auf Sie verlasse, u. beruhigt sei. Sie würden alles ordnen u. seine Abtheilung zur Revision übernehmen — bis wir ihn zur Biographie reclamiren. Liebster, ich will zwar hoffen, daß der Bruder zur Biographie Zeit gewinne, damit Sie nicht überladen werden — aber es scheint mir manchmal fast unmöglich daß er wird dazu kommen können — u. in diesem Fall — Engels Freund, werden u. dürfen Sie des Vaters Denkmal nicht verlassen — niemand anderes als Sie oder der Bruder können *Sein Leben* schreiben. Und wenn ich heute sterbe, nehme ich diese Gewißheit mit, daß Sie es schreiben, wenn der Bruder nicht kann<sup>119</sup>.» Mitte des Jahres 1808 deutete Johannes von Müller, der inzwischen noch für die Ausgabe gearbeitet und den 9. und 10. Band der 2. Abteilung für die 6. Lieferung fertiggestellt hatte, selbst diese von Caroline ins Auge gefaßte Möglichkeit an: «Die Biographie, — sehr gerne lieferte ich sie; sollte ganz unmöglich sein, dies zu thun, so wüßte ich niemanden, der es so con amore, mit solcher Kenntniß und solchem Gefühl thun würde wie der Bruder<sup>120</sup>.» Auf Carolines Bitte<sup>121</sup> versuchte er, seinen Bruder, dem er auch alle restlichen Manuskripte zu seiner Abteilung übergeben hatte, zur Abfassung der Biographie zu bewegen: «Der Bruder hat die Schriften alle. Ich sagte ihm, daß ich nur, wenn meine Lage sich schnell änderte, Muße zu würdiger Fassung der Biographie haben würde; er möchte sich indeß dazu rüsten, im Stil der Reformationbeyträge<sup>122</sup> das Denkmal würdig zu liefern, könne ich, so machen wir es mit einander<sup>123</sup>.» Dieser Brief ist der letzte vorhandene Johannes von Müllers an Caroline und zugleich sein Abschied von der Ausgabe: «Dieses in Eile. Wenn irgend etwas bei Ihnen, mit den Schriften Herders oder sonst sich zuträgt, so schreiben Sie mir, wenn auch wenige Zeilen<sup>124</sup>.» Nach einer erneuten Bitte Carolines, doch auch die Biographie zu übernehmen<sup>125</sup>, hat Georg Müller offen-

<sup>119</sup> Caroline an Georg Müller, 8. 2. 08, HN.; 4. 3. 08, HN.

<sup>120</sup> Joh. v. Müller an Caroline, 12. 7. 08, Ho. 248.

<sup>121</sup> Caroline an Joh. v. Müller, 22. 7. 08, Ho. 251.

<sup>122</sup> Gemeint sind offenbar die *Denkwürdigkeiten a. d. Geschichte der Reformation* im 3. und 4. Teil von GEORG MÜLLERS *Reliquien alter Zeiten, Sitten und Meinungen*, Leipzig 1806.

<sup>123</sup> Joh. v. Müller an Caroline, 16. 8. 08, Ho. 254.

<sup>124</sup> A. a. O.

<sup>125</sup> Caroline an Georg Müller, 15. 9. 08, HN.

bar eine bedingte Zusage gegeben<sup>126</sup>, obwohl er angesichts des Ideals einer Biographie, das Herder in seiner Schrift über Thomas Abbt gezeichnet hatte, an seinen Kräften für eine solche Ausgabe zweifelte<sup>127</sup>.

Durch den Tod von Thorild, Johannes von Müllers und Carolines in dem einen Jahr 1809 wurde die Uebernahme der Verantwortung für die Ausgabe durch Georg Müller besiegelt. Nach dem Tode seines Bruders, am 29. Mai 1809, hatte Georg zunächst Mühe, den Nachlaß des Verstorbenen in seinen Besitz zu bringen<sup>128</sup>. Karl Friedrich Graf von *Reinhard*, damals französischer Gesandter in Kassel und ein Freund Johannes von Müllers, versuchte Napoleon zu bewegen, die hinterlassenen Papiere des Historikers zur Deckung der Schulden an die französische Akademie zu verkaufen und Georg Müller zu ihrer Herausgabe nach Paris zu berufen. Durch seine Beharrlichkeit erreichte Georg es schließlich doch, daß ihm der Nachlaß ausgehändigt wurde<sup>129</sup>. Sogleich trat er mit Cotta, bei dem Johannes von Müller ebenfalls verschuldet war<sup>130</sup>, in Verhandlungen ein über die Herausgabe der Werke seines Bruders<sup>131</sup>. Am 5. Oktober 1809 trafen sich Georg Müller und der Verleger in Tuttlingen zu Besprechungen über die geplante Ausgabe, die dann von 1810 bis 1819 in 27 Bänden bei Cotta erschien<sup>132</sup>. Caroline hatte an allem mit Zuspruch und Rat, besonders hinsichtlich der Behandlung von Nachlaß und Bibliothek, lebhaften Anteil genommen<sup>133</sup>. Aber auch ihre Tage waren gezählt. Der Brief vom 29. August 1809 an Georg Müller trägt auf der ersten Seite von des Empfängers Hand die Notiz: «Lezter Brief von der Herderin. Sie starb 15. Sept.<sup>134</sup>.»

---

<sup>126</sup> Caroline an Georg Müller, 9. 11. 08, HN.

<sup>127</sup> Georg Müller an Joh. v. Müller, 23. 2. 09, H. 434.

<sup>128</sup> Georg Müller an Cotta, 10. 6. 09, M./C. Nr. 2.

<sup>129</sup> Vgl. STOKAR, a. a. O. S. 259 ff.; Georg Müller an Cotta, 15. 7. 09; 19. 7. 09; 30. 7. 09, M./C. Nr. 3, 4, 5 — und Reinhard an Goethe, 18. 8. 09: «Müllers Nachlaß hat mir um des ungeschickten, gallsüchtigen, unerfahrenen Bruders willen vielen Verdruß gemacht, und ich habe mich mehr als ich sollte vorangestellt, ohne Dank.» *Goethe und Reinhard, Briefwechsel in den Jahren 1807/32*, Insel-Verlag, Wiesbaden 1957, S. 100 f.; vgl. auch die Erläuterungen zu diesem Brief auf S. 464.

<sup>130</sup> Vgl. den ganzen Briefwechsel zwischen Johannes von Müller und Cotta, Stadtb. Schaffhausen, Sign. Hs. Stq. 25/1.

<sup>131</sup> Georg Müller an Cotta, 30. 7. 09, M./C. Nr. 5.

<sup>132</sup> Georg Müller an Cotta, 12. 8. 09, 27. 9. 09, 7. 10. 09, M./C. Nr. 6, 8, 9.

<sup>133</sup> Caroline an Georg Müller, 4. 7. 09, HN.

<sup>134</sup> HN.

Mit ihrem Tode gerät die Ausgabe zunächst ins Stocken. Die 7. Lieferung von 1810 ist für vier Jahre die letzte. Die Ursachen für diese Unterbrechung liegen in Meinungsverschiedenheiten zwischen Cotta und den Erben Herders über die Zahl der noch zu gebenden Bände. Unermüdlich drängt Georg Müller in diesen Jahren den Verleger und Herders Kinder zur Fortsetzung und Vollendung der Ausgabe und bietet seine Vermittlung an, um endlich Frieden zu stiften um Herders willen: «Wie ist's, lieber Herr Doctor! soll denn auf Ostern von Herder wieder nichts gedruckt werden?? so bleibt das ganze Unternehmen unvollendet u. stühnde es noch länger an: wie wollten Sie die Subscribenten wieder zusammenbringen?... Was haben Sie vor? oder was kann und soll ich thun, daß es wieder vorwärts geht<sup>135</sup>?» Inzwischen hatte Herders Tochter Luise dem Verleger alle noch vorrätigen Manuskripte zur Beendigung der Ausgabe gegen eine bestimmte Summe angeboten<sup>136</sup>. Dieses und eine darauf folgende Reise Cottas nach Weimar gaben Müller neue Hoffnung für eine Fortsetzung der Ausgabe<sup>137</sup>. Doch wiederum sah er sich in seinen Erwartungen getäuscht. Resigniert schreibt er dem Verleger: «Seit die ehrwürdige Wittwe gestorben ist, gelten meine Rätze u. Vorstellungen nicht mehr viel zu Weimar; indessen liegt mir die *Hauptsache* am Herzen<sup>138</sup>.» Als Cotta schließlich im Jahre 1812 eine neue Lieferung in Aussicht nimmt, bittet er ihn, statt der geplanten zwei doch lieber drei Bände zu geben: «Mit 3 hätten wir uns doch dem — nun bald errungenen! — Ziel etwas mehr genähert<sup>139</sup>!» Als indessen ein Jahr danach noch immer keine Fortsetzung der Ausgabe abzusehen war, ersuchte Georg Müller den Verleger um Rücksendung der Manuskripte: «Da auf den nächsten Winter von *Herders* Schriften wohl nichts gedruckt werden wird, so bitte ich — bloß aus Sorgfalt, damit einstweilen alles noch zu Druckende beisammen bleibe — mir gefällig die Pakete, worin Msc. zu neuen Theilen liegt (von meiner Hand überschrieben) mit bester Gelegenheit zurücksenden zu lassen<sup>140</sup>.» 1814 erschien dann wenigstens der 13. Band der 2. Abteilung als 8. Lieferung [oder Rest der 7. Lieferung?], noch von Johannes von Müller zusammengestellt

<sup>135</sup> Georg Müller an Cotta, 8. 4. 11, 27. 10. 11, 19. 2. 11, 22. 2. 11, 8. 4. 11, 10. 5. 11, 5. 6. 11, M./C. Nr. 59, 71 ff.

<sup>136</sup> Georg Müller an Cotta, 12. 11. 11, M./C. Nr. 72; vgl. unten Anm. 142.

<sup>137</sup> Georg Müller an Cotta, 4. 4. 12, 8. 4. 12, 16. 5. 12, M./C. Nr. 89, 92, 94.

<sup>138</sup> Georg Müller an Cotta, 7. 7. 12, M./C. Nr. 97.

<sup>139</sup> Georg Müller an Cotta, 18. 11. 12, M./C. Nr. 107.

<sup>140</sup> Georg Müller an Cotta, 6. 11. 13, M./C. Nr. 119.

und von Georg herausgegeben unter dem Titel «Nachlese historischer Schriften» (von Johannes ursprünglich unter dem Titel «Galerie» geplant). Die Differenzen zwischen Cotta und den Erben waren jedoch keineswegs beigelegt. Wieder bemühte sich Müller, zwischen beiden Parteien Frieden zu stiften. Am 24. Juli 1815 schreibt er dem Verleger: «Von Herders weiß ich noch nichts, schreibe ihnen aber ohnedem die Woche. Die *Söhne* nehmen sich der Sache auch gar nichts an! Der Emil (bayrischer Forstbeamter), Schwiegersohn (oder gewesener!) der Therese Forster (Heyne) zu Günzburg wäre Ihnen am nächsten um selbst mit Ihnen zu sprechen; 1814 Jan. schrieb ich ihm, drang darauf, u. stellte ihm die ganze Lage des Geschäftes vor, habe aber bis jetzt keine Antwort erhalten!! Die *Luise* antwortet doch, u. bald; aber es scheinen mir noch andere Leute dazu zu sprechen, deren Absicht ich nicht verstehe, u. die mir nicht gefallen<sup>141</sup>.» Im gleichen Jahr kam es dann aber doch zu der von Luise angebotenen Einigung über die restlichen Manuskripte<sup>142</sup>. Sogleich machte sich Georg Müller wieder an die Arbeit. Zum Neujahr 1816 hoffte er die Gedichte zu geben, den Sommer des gleichen Jahres hatte er für die Biographie vorgesehen: «... dies ist aber keine kleine Arbeit, u. obschon die *Grundlage* von der Wittve Herder schon gemacht ist, so bedarf sie doch einer Menge Zusätze, Verbesserungen, die sich nicht übereilen lassen<sup>143</sup>.»

---

<sup>141</sup> Georg Müller an Cotta, 15. 4. 15, M./C. Nr. 139.

<sup>142</sup> Georg Müller an Cotta, 6. 11. 15, M./C. Nr. 145; vgl. *Bekennnis und General-Quittung*, am 15. November 1817 von Luise Stichling und Karl Friedrich Viktor Hufeland, als Vormund der Kinder Gottfried von Herders, unterschrieben: «Wir Endesunterschriebene bekennen hiermit für uns und ich, die Geheime Cammerräthin Luise Stichling geborene von Herder, zugleich für meine sämtlichen abwesenden Brüder und Miterben des verewigten Herrn Ober-Consistorial-Präsidenten Johann Gottfried von Herder, daß der Geheime Hofrath D. Cotta von Cottendorf zu Stuttgart, dessen Buchhandlung die Herausgabe der von Herderschen Schriften übernommen hat, nicht nur den mit ihm unterm 21. Januar 1805 darüber abgeschlossenen Contract bis zu der Siebenten Lieferung dieser Schriften erfüllt, sondern daß auch — nachdem die weitere Herausgabe durch die Zeitereignisse unterbrochen worden, und man im Jahre 1815 über die Fortsetzung mit dem Herrn Geheimen Hofrath von Cotta in der Art übereingekommen ist, daß ihm das noch übrige vorhandene Manuscript zu Beendigung der Herausgabe der von Herderschen Werke gegen ein aversional Quantum von Vier Tausend Thaler Sächs. und gegen die noch ferner ohnentgeltliche Abgabe der Frey-Exemplare für die Familie bis zur gänzlichen Beendigung der Herausgabe, überlassen worden ist...» HF. 2, 300 f.

<sup>143</sup> Georg Müller an Cotta, 6. 4. 16, M./C. Nr. 149.





**Anzeige der Subscription  
zur Herausgabe der sämtlichen Werke von  
Johann Gottfried von Herder.**

Die bereits angekündigte Herausgabe der sämtlichen Werke Herders sollte das Denkmal seyn, das dem Verewigten von der hinterlassenen Familie, von seinen Freunden und von allen, die Herders Geist und Gemüth ehrten, errichtet werden sollte.

Allen diesen wird daher die Nachricht willkommen seyn, daß die Anordnung hiezu bereits so weit gediehen ist, daß zu Ostern 1805 die erste Lieferung davon erscheinen wird.

Um diese Ausgabe zu einem Denkmal zu erhöhen, wählte man den Weg der Subscription, damit die Namen der Verehrer Herders, als bleibend der Nachwelt aufgezeichnet würden. Die Anordnung der Herausgabe der Schriften selbst geschieht von der Familie mit Unterstützung von Männern, deren literarischer Ruhm entschieden ist, die dieselben revidiren, die ungedruckten Papiere des Nachlasses dabei benutzen, und mit erläuternden Vorreden und Anmerkungen begleiten werden; wir rühmen uns der Theilnahme und Beyhülfe eines Wieland bey dem ästhetischen, eines Heyne bey dem archäologischen, eines Johannes von Müller bey dem historischen, eines Thorild bey dem philosophischen, und eines Johann Georg Müller bey dem theologischen Theile.

Nach dem Willen des Seeligen werden verlebte gelehrte Streitigkeiten, in so fern sie nicht wichtigen Einfluß auf den Fortgang der Literatur hatten, übergangen; nur der reine Sinn des Verfassers, sein letztes prägnantes Urtheil wird unverändert in den ihm eigenen Worten und Ausdrücken übergeben werden.

Die ganze Sammlung der Schriften wird nach ihren Fächern geordnet, und mit neuen bereits zum Druck fertig liegenden Werken vermehrt. Wir fügen die Uebersicht derselben bei, ohne jedoch die Ordnung, in welcher die Schriften erscheinen werden, bestimmen zu wollen.

**I. Abtheilung. Schriften zur Religion und Theologie.**

- 1) Heilige Reden, (ungedruckt).
- 2) Die älteste Urkunde des Menschengeschlechts.
- 3) Ueber die Offenbarung Johannis  
(mit einer ungedruckten metrischen Uebersetzung).
- 4) Vom Geiste der ebräischen Poesie.
- 5) Briefe, das Studium der Theologie betreffend  
(durch ungedrucktes Manuscript bereichert).
- 6) Christliche Schriften.

X 110  
109

13

Das Schreiben ist dem  
 Hrn. v. Herder abzugeben.  
 Müller genehmigt & die  
 Kommissar von Weimar Abhandlung  
 schriftlich darüber Notiz  
 geben. Demnach ist  
 die Meinung von Hrn. v. Herder  
 über mich, dass man mich  
 ein wenig von der Kommissar  
 genehmigen lassen. Die  
 Kommissar von Weimar  
 abzugeben. Wenn Kommissar  
 nicht ein Schreiben nötig,  
 so würde es von mir  
 nicht geschehen. Bitte  
 in Eile. Liebe Grüße  
 v. G.

  
 Goethe

Brief Goethes an Herder, eine Anstellung Johann Georg Müllers in Weimar  
 betreffend. Zwischen 14. 3. und 13. 4. 1798  
 (Ministerialbibliothek. J. G. Müller-Nachlaß 505)

Außer der Biographie und den Gedichten warteten noch «Metakritik» und «Kalligone» auf ihre Veröffentlichung. Ihre höchst unerwünschte Herausgabe war Georg Müller nach dem Tode Thorilds zugefallen: «Thorild in Greifswalde ist gestorben — nun kommt das saure stachliche Geschäft der Herausgabe der Metakritik und Calligone wahrscheinlich an mich. Ich wollte den gern ex proprio bezahlen, ders für mich machte<sup>144</sup>.» Johannes von Müller hatte seine Skepsis beiden Schriften gegenüber nicht überwinden können und Caroline, die bei deren Nichtaufnahme in den Werken den Anschein fürchtete, als «machen wir selbst dem Autor einen Vorwurf, als achteten wir diese Schriften seiner nicht würdig», hinzuhalten versucht: «Die Metakritik und Kalligone ließ ich, stillschweigend, zögernd, ohne die Herderin damit zu erschrecken — liegen. Wenn man gleichwohl drauf bestühnde, so löste ich sie auf — in einen Esprit; alle wahrhaft *schöne* Stellen; von der Balgerey — nichts. Das ist schon alles antiquirt<sup>145</sup>.» Zu einem solchen Auszug aus beiden Schriften fühlte Georg Müller sich indessen nicht in der Lage. Er wünschte sich vielmehr einen Kenner, der sie unparteiisch prüfen sollte<sup>146</sup>. Unter dem Eindruck der Argumente Thorilds entschloß er sich dann aber doch zu einem unveränderten Abdruck<sup>147</sup>.

Ende des Jahres 1817 hatte er die Arbeit an den Werken abgeschlossen<sup>148</sup>. Im folgenden Jahre beschäftigte ihn ausschließlich die Biographie<sup>149</sup>. Anfang 1819 konnte er auch sie beenden und damit seine Arbeit an der Ausgabe überhaupt. «Das darf ich voraussagen, daß diese Biographie sich *auszeichnen* u. Vielen Freude machen wird. Somit hätte ich denn das herrliche Denkmal vollendet, das mich so viel Mühe gekostet, mir aber auch so viel Genuß gewährt

<sup>144</sup> Georg Müller an Joh. v. Müller, 4. 3. 09, H. 435.

<sup>145</sup> Joh. v. Müller an Georg Müller, 13. 3. 09, H. Anmerkung zu 456.

<sup>146</sup> Georg Müller an Cotta, 7. 5. 16, M./C. Nr. 150.

<sup>147</sup> Georg Müller an Cotta, 8. 7. 16, M./C. Nr. 153. Thorild hatte seine Argumente für einen vollständigen Abdruck in einem Brief an Caroline vom 11. März 1804 entwickelt. Von diesem Brief befindet sich in Georg Müllers Nachlaß, Fasz. 506, eine Kopie. Vermutlich ist es dieser Brief, den Caroline an Georg Müller schicken will (Caroline an Joh. v. Müller, 8. 10. 07, Ho. 227). Dies ist am 30. 10. 07 geschehen, denn bei diesem Brief im HN. liegen noch heute die Kopien des Briefes von Thorild. Georg Müller hat den sachlichen Teil des Briefes mit einer kurzen Einleitung in der Vorrede zur *Metakritik* abgedruckt: II. Abt. Bd. 14.

<sup>148</sup> Georg Müller an Cotta, 9. 11. 17, M./C. Nr. 167.

<sup>149</sup> Georg Müller an Cotta, 4. 5. 18, 15. 10. 18, M./C. Nr. 170/179.

hat<sup>150</sup>.» Eine «Uebersicht sämtl. Schriften Herders in chronologischer Ordnung»<sup>151</sup> kam nicht mehr zustande.

Auch dieses Mal mußte Müller wiederholt den Verleger zum Beginn des Druckes der letzten Bände mahnen. Kurz nach dem Tode seiner Frau, als die Buchhandlung ihm geantwortet hatte, die Pressen seien anderweitig beschäftigt, schreibt er an Cotta: «Ich bitte Sie nun, gefällig Ordre zu geben, daß es auf *den Winter gewiß geschehe*, u. mich dessen zu versichern. Denn die Hofnung, auf Ostern der 15jährigen Arbeit mit Herders Werken *ganz los zu werden*, ist mir, wie Sie leicht denken können, nicht weniger als gleichgültig<sup>152</sup>!» Den Beginn des Druckes an den letzten Bänden konnte er noch freudig begrüßen<sup>153</sup>; ihr Erscheinen hat er nicht mehr erlebt. Am 30. November 1819 ist Georg Müller gestorben.

#### 4.

Die bisher mitgeteilten Tatsachen bestätigen eindrucksvoll, was Josef Nadler einmal von Georg Müller gesagt hat: «Die große Herder-Ausgabe ist sein eigenstes Werk<sup>154</sup>.» Seine selbstlose Hingabe an das Werk eines Mannes, dessen Gedanken «eine solche Epoche in seinem Leben gemacht» hatten, hat die Ausgabe zustande gebracht. Durch diese selbstverständliche Treue, mit der er sich stets in den Dienst der Größeren zu stellen bereit war — außer Herder waren es vor allem sein Bruder Johannes und Hamann<sup>155</sup> —, gewinnt der

<sup>150</sup> Georg Müller an Cotta, 7. 12. 18, 10. 4. 19, M./C. Nr. 181, 184.

<sup>151</sup> Georg Müller an Cotta, 14. 6. 19, M./C. Nr. 189.

<sup>152</sup> Georg Müller an Cotta, 18. 8. 19, M./C. Nr. 190.

<sup>153</sup> Georg Müller an Cotta, 26. 8. 19, 30. 9. 19, 17. 10. 19, M./C. Nr. 191, 193, 195.

<sup>154</sup> J. NADLER, *Die Hamannausgabe*, a. a. O., S. 365.

<sup>155</sup> Die Hamannausgabe Georg Müllers ist wegen der Rivalität *Friedrich Heinrich Jacobis* nicht zustande gekommen. Ergänzend zu Nadlers Darstellung, a. a. O. S. 366 f., läßt sich dazu folgendes sagen: Auf einem Zettel, der die Notiz trägt «Im Vertrauen, u. *sogleich zu zerreißen*» und offenbar seinem Brief an Caroline vom 20. 4. 05 (HN.) beigelegt hat, schreibt Georg Müller über Jacobi: «Die Briefe an *Jacobi* soll mein Bruder excerpieren oder copieren lassen, wie er gut findet. Ich kenne H. Jacobi nicht persönlich, habe aber von verschiedenen mir sagen lassen, daß er ein wenig irritabel u. *ein wenig sehr viel eitel* sey. In den Briefen widerlegt der Vater [Herder] sein System über Spinoza. Ob Jac. nun solche Briefe gedruckt sehen möchte, — das zweifle ich! *Mir* würde ers vielleicht sehr übel nehmen — der Bruder hat mehr Klugheit, und mehr *Ruhm* u. Namen als ich. Ich gestehe es Ihnen, daß ich nicht gern zu nahe an diesen sonst edeln Mann komme — aus Furcht mich in irgend etwas gegen ihn zu verfehlen. Vor mehreren Jahren wagte ich es ihm zu schreiben u. auch ihn, wie den Vater, aufzufordern, etwas für Hamanns Andenken zu thun, u. seinen Nachlaß herauszugeben, erhielt aber — keine Ant-

bescheidene Mann einen Zug von Größe, sein Leben eine Folgerichtigkeit, die ihm einen selbständigen Platz neben jenen sichern, denen er auch in Enttäuschungen Verehrung und Liebe bewahrt hat.

Ein gerechtes und vollständiges Urteil über seine Herderausgabe ist jedoch nur möglich, wenn auch die Art und Weise seiner *Textbehandlung* berücksichtigt wird. Dies wiederum kann nicht geschehen, ohne die Absicht zu beachten, die Caroline und ihre Herausgeber mit der Ausgabe im Ganzen verfolgten.

Den dringendsten Zweck der Ausgabe, den finanziellen nämlich, haben wir oben ebenso schon erwähnt, wie die Notwendigkeit, den Text von Herders Schriften wegen der Ansprüche des früheren Verlegers aus den hinterlassenen Papieren zu modifizieren und zu ergänzen. Darüber hinaus aber ging es den Herausgebern vor allem um die *Erfüllung eines Vermächtnisses*, um den Vollzug von Herders mehr oder weniger bestimmt überliefertem Willen mit dieser oder jener Schrift, mit einer Ausgabe seiner Werke im Ganzen<sup>156</sup>.

---

wort. Also — Die Hamannschen Briefe soll er ja haben; nur erwarte ich nicht, daß man übereilen werde. Was hat er denn aber für Hamann gethan?». — Noch zwei Jahre vor seinem Tode, die Herder-Ausgabe stand kurz vor dem Abschluß, hatte Georg Müller den Plan zu einer Hamannausgabe nicht aufgegeben. Am 9. 11. 17 schreibt er an Cotta, M./C. Nr. 167: «Wenn Sie allenfalls über München gehen u. den alten Jacobi sprechen, so führen Sie ihn doch auf die hinterlassenen Schriften von *Hamann*. Seit 1787 habe ich ihn wiederholt dafür gebeten, daß *Er* es thun möchte, oder zuletzt wollte ich es thun. Er hat immer Hoffnung gemacht — und endlich nur einige Briefe des genialen Mannes an ihn, Jacobi, in seinen Verm. Schriften abdrucken lassen. Jetzt da dieser außerordentliche Schriftsteller (in mehr als Einem Sinne!) auf einmal zu dem *verdienten Ansehn* gelangt, wäre die rechte Zeit. Jacobi sollte seinem Freund diesen Liebesdienst noch thun. Thut Ers nicht, so will ichs.» — Wie ernst es Georg Müller mit dieser Ausgabe war, zu der er auch vom Material her damals am ehesten unter allen Interessierten imstande gewesen wäre (Nadler, a. a. O. S. 366), zeigt die Anzeige, die er sogleich nach Jacobis Tod durch Cotta in die Zeitungen einrücken ließ (Nadler a. a. O. S. 366). Inzwischen aber hatte *Friedrich Roth* die Arbeit an einer Hamannausgabe begonnen. Am 6. Juni 1819 teilt Georg Müller dem Verleger mit, daß er wegen der Manuskripte Hamanns mit Roth im Briefwechsel stehe und ihm seine Dienste angeboten habe, M./C. Nr. 187. Der Rest von Georg Müllers Hamanniana befindet sich heute in seinem Nachlaß, Fasz. Nr. 509 u. 518.

<sup>156</sup> Eine moderne Verwirklichung dieses Prinzips, das Heyne in seiner Vorrede zu den *Kritischen Wäldern* einmal in die Worte kleidet: «Was sollte ich mir nun denken, daß Herder in einer neuen Ausgabe würde gethan haben» (III. Abt. Bd. 4, S. VI) ist Josef Nadlers Hamannausgabe (Wien 1949/57): «Der Herausgeber ist an den letzten Willen seines Auftraggebers gewiesen... Je zuverlässiger man Vermögen, Aufwand und Leistung seines Auftraggebers kennt, desto befugter wird man vollenden können, was ihm zu vollenden versagt war» (J. NADLER, *Die Hamannausgabe*, a. a. O. S. 279).

Dieser, besonders in der Ankündigung einer Ausgabe seiner sämtlichen Werke formulierte Wille Herders geht aber auf eine eingreifende *Umarbeitung* seiner Schriften: «Seit 1767, nahe also an 40 Jahren habe ich geschrieben; viele meiner Schriften waren Zeitmäßig, deren Interesse beinah dahin ist, manche der späteren suchten frühere zu verbeßern; endlich sind sie von so gemischtem Inhalt, daß eine rohe Sammlung derselben mit allen Jugendfehlern eine schimpfliche Beleidigung des Verfaßers, durchaus aber keinem Leser brauchbar seyn würde... Der Verfasser allein kann wissen, was in seinen Werken jetzt lesbar sei, oder nicht? was mit der Zeit vorübergegangen? und wo hingestreute Körner, vielleicht hie und da zu früh ausgestreuet, eben jetzt und in der Zukunft eine weitere Pflege verdienen. Eben eine solche *Palingenesie* meiner Schriften war fortgehend mein Gedanke; und kein *Vordrucker* soll mir die Frucht meiner Bemühungen rauben<sup>157</sup>.»

Den Ausdruck «Palingenesie» — eines seiner Schlüsselworte<sup>158</sup> — verwendet Herder auch sonst gern für die Umarbeitung seiner Schriften, so z. B. wenn er dem jüngeren Hartknoch 1791 eine Neuauflage der «Plastik», «Provinzialblätter» und der Schrift «Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele» vorschlägt und hinzufügt: «Bei einigen hätte ich eine unter ganz andrer Gestalt erscheinende Palingenesie sehr gerne<sup>159</sup>.» Gemäß der Grundbedeutung dieses Ausdrucks in Herders Denken wäre diese Palingenesie seiner Schriften nichts anderes gewesen, als deren «schöpferische Wiederholung», geboren aus dem ihm eigentümlichen Drang, alles Gewordene ins Werden aufzulösen, gleichsam in *statu nascendi* zu erhalten und durch Abstreifen des Partikularen den ins Weite der Geschichte wirkenden und der Menschheit angehörenden Kraftkern freizulegen<sup>160</sup>.

Es bedarf keiner Erörterung darüber, daß eine solche «*verjüngte* Ausgabe» seiner Schriften<sup>161</sup>, nach dem Modell etwa der

<sup>157</sup> Suphansche Ausgabe, Bd. 24, S. 581 f.

<sup>158</sup> A. a. O. Bd. 15, S. 243 ff.; Bd. 16, S. 37, 341 ff.

<sup>159</sup> An Hartknoch, bei Suphan Bd. 7, S. XV.

<sup>160</sup> Vgl. HERDERS bedeutsame Abhandlung *Ueber die menschliche Unsterblichkeit*, Suphan, Bd. 16, S. 28 ff. — Eine verwandte Anschauung findet sich bei GOETHE, der von dem «Ursprünglichen, Göttlichen, Wirksamen, Unantastbaren, Unverwüstlichen» einer Schrift spricht, dem «keine Zeit, keine äußere Einwirkung noch Bedingung» etwas anhaben könne und das allein als Lebenskraft fortzeugend Lebenskraft erwecken und befruchten könne (*Dichtung und Wahrheit*, 3. Teil, 12. Buch, W. A. I. Abt. Bd. 28, S. 101 f.).

<sup>161</sup> Suphan Bd. 24, S. 582.

2. Auflage der «Fragmente»<sup>162</sup>, allein von Herder selbst in zureichender Weise hätte besorgt werden können<sup>163</sup>. Was den Vollstreckern seines Willens übrig blieb, war die rein äußerliche Beseitigung der Zeitbezüge, vor allem der polemischen Situation, aus der doch gerade Herders Denken Kraft und Bestimmtheit empfängt: «Nach dem Willen des Seligen soll alles ausgelassen werden, was auf verlebte gelehrte Streitigkeiten Beziehung hat; höchstens dürfen ihre Veranlassung und Resultate bemerkt werden<sup>164</sup>.» Man wollte also, wie Suphan gelegentlich bemerkt, «die Spuren der Veraltung den Augen des neuen Publikums, welches für die Gesamtausgabe gewonnen werden sollte, ...entziehen»<sup>165</sup>. Bei diesen Grundsätzen war natürlich keine kritische Ausgabe zu erwarten, und es wäre ungerrecht, die Leistung der Herausgeber an Maßstäben zu messen, denen auch Bernhard Suphan in seiner historisch-kritischen Ausgabe nur teilweise gerecht geworden ist<sup>166</sup>.

Unter wiederholtem Hinweis auf Umarbeitungspläne Herders drängte vor allem Caroline immer wieder die Herausgeber zu dem leidigen Geschäft, «Schlaube und Kern» von einander zu trennen, über dessen Peinlichkeit und Qual Heyne, der nach Wieland die Revision der «Kritischen Wälder» übernommen hatte, in seiner Vorrede zu diesen anschaulich Rechenschaft ablegt<sup>167</sup>. Als auch er es der um den Ruf ihres Mannes besorgten Caroline nicht recht machen konnte, strich Gottfried ganze Stücke, ohne sie immer an anderen Stellen unterbringen zu können<sup>168</sup>. Unter diesen Umständen ist es ein Glück, daß nur wenige Umarbeitungspläne besonders der größeren Schriften («Aelteste Urkunde», «Metakritik», «Kalligone») realisiert wurden.

Auch Georg Müller hatte sich für die Schriften der von ihm in erster Linie herausgegebenen theologischen Abteilung diesem fehlgeleiteten Streben Carolines, «keinen Flecken auf den Heiligen

<sup>162</sup> Suphan Bd. 2, S. 1 ff.

<sup>163</sup> So auch Georg Müller, I. Abt. 1. Bd., S. V.

<sup>164</sup> Siehe *Anzeige der Herausgabe der Schriften Johann Gottfried von Herders*, Anm. 41.

<sup>165</sup> BERNHARD SUPHAN: *Herders Volkslieder und Joh. von Müllers «Stimmen der Völker in Liedern»*, *Zeitschr. f. deutsche Philologie*, Bd. 3, 1871, S. 458 ff. und 474.

<sup>166</sup> Darüber vgl. meinen demnächst erscheinenden Bericht *Der Herdernachlaß und seine Neuordnung*.

<sup>167</sup> III. Abt. Bd. 4, S. III/XII.

<sup>168</sup> Vgl. Suphans Darlegungen in seiner Ausgabe Bd. 3. S. XVI ff. und die Vorreden zu den anderen Bänden.



kommen zu lassen», wie es Heyne einmal ausdrückte<sup>169</sup>, zu fügen. Caroline bittet ihn z. B., den Predigten Herders für den Druck das «jugendlich Deklamatorische<sup>170</sup> zu nehmen und gewisse altertümliche Ausdrücke, Wiederholungen usw. zu streichen<sup>171</sup>, während Müller sich bemüht, die etwas «streng» gehaltenen Rigaer Predigten dem Stil der Bückeburger anzugleichen<sup>172</sup>. Obwohl er sich mit Caroline darin einig war, daß die «Aelteste Urkunde» von aller Polemik gereinigt werden müsse, beschränkt er sich schließlich doch auf orthographische Korrekturen, Verdeutlichungen des Satzbaues und geringfügige Kürzungen polemischer Ausfälle Herders gegen Michaelis<sup>173</sup>. In der Vorrede zur «Aeltesten Urkunde» gibt er dafür folgende Begründung: «Ich habe es nicht gewagt etwas darin abzukürzen; um so weniger, da der engste Zusammenhang alles zu einem unzertrennlichen Ganzen bindet. Selbst das Polemische (wo ich nur einige harte Stellen und Ausdrücke, gewiß im Sinn des Verfaßers, wegschnitt) ist unterrichtend... Eben so wenig möchte ich die zuweilen allzugesdrängte Schreibart durch Uebertragung in ein fließenderes Deutsch unkenntlich machen... wenn gleich ein nicht nachzuahmendes Muster, so ist doch sein Styl in diesem Buch eine Probe, wie kräftig, vollhaltig und empfindsvoll die deutsche Sprache gemacht werden könne<sup>174</sup>.» Wie oben schon erwähnt wurde, blieben auch «Metakritik» und «Kalligone» schließlich unverändert. Während Müller es trotz einer ausdrücklichen Ermächtigung Carolines aus falscher Pietät und mangelndem dichterischem Urteil versäumte, die Gedichte Herders nur in einer kleinen Auswahl zu veröffentlichen<sup>175</sup>, hat er den «Zwölf Provinzialblättern an Prediger» eine Behandlung angedeihen lassen, die schwerlich unseren Dank verdient und keineswegs mehr mit dem Grundsatz vereinbart werden kann, den er in der «Vorrede des Herausgebers» zum 1. Band der theologischen Abteilung aufgestellt hatte: «Eigenmächtig werde ich demnach (außer unwichtigen Nebensachen)

<sup>169</sup> Suphan Bd. 3, S. XVII.

<sup>170</sup> Caroline an Georg Müller, 3. 8. 04, HN.

<sup>171</sup> Caroline an Georg Müller, 25. 8. 04, HN.

<sup>172</sup> Georg Müller an Caroline, 29. 12. 04, HN.

<sup>173</sup> So fehlen z. B. die 24 Zeilen gegen Michaelis auf S. 217, Suphan Bd. 6.

<sup>174</sup> I. Abt. Bd. 5, S. XIX f.

<sup>175</sup> Caroline an Georg Müller, 26. 7. 07, HN.: «Sie werden in des Vaters Briefen aus Italien eine Stelle finden, wo er Goethe sehr tadelt daß er so viele Stücke seiner Gedichte, in den sämtlichen Werken Goethes bei Göschen, aufgenommen habe, die des Druckes nicht werth seyen. Dieses *sein Urtheil* leite Sie bei dem Geschäft» (der Revision der Gedichte nämlich).

nichts verändern oder weglassen, von den Handschriften nichts aufnehmen, was er selbst verwarf, und seinem Sinn und Willen treu bleiben, so weit ich ihn kannte<sup>176</sup>.» Das Wesentliche über Müllers eigenartige Textherstellung hat bereits Suphan gesagt und braucht hier nicht wiederholt zu werden<sup>177</sup>. Im Ergebnis ist der Müllersche Text dieser Schrift eine «Gemeinschaftsarbeit» zwischen Herder und seinem Herausgeber, eine Kontamination von Originalausgabe, 1. Redaktion und eigenen Zusätzen Müllers. Was von Herders Text auf diese Weise noch übrig geblieben ist, wurde überdies noch «gekürzt (in polemischen Partien), gemildert, paraphrasiert, verdeutlicht»<sup>178</sup>. Man sieht: die Pietät des Herausgebers richtet sich noch nicht so sehr auf das neutral gesehene Faktische der Existenz in allen Zweigen und Resten der Ueberlieferung, sondern vielmehr auf das, was Herder sein wollte oder — nach dem Bild, das man sich von ihm machte — allenfalls hätte sein können. Daher ist es auch nicht verwunderlich, wenn Müller gegenüber den Manuskripten eine erstaunliche, sehr unphilologische Sorglosigkeit an den Tag legt. So hat er z. B. Bogen und Blätter aus der Handschrift der 1. Redaktion der «Provinzialblätter» dem Druckmanuskript eingereicht, mit dem sie denn auch verloren gegangen sind<sup>179</sup>. Auch die Handschrift der sog. «Theophron-Briefe» und das Druckmanuskript des 2. Teils der Schrift «Vom Geist der Ebräischen Poesie» sind durch seine Schuld verlorengegangen<sup>180</sup>. Die Reflexion auf spätere Herausgeber und auf die Relativität der eigenen Leistung war ihm wie auch seinen Mitherausgebern noch völlig fremd.

Besondere Beachtung verdient Müllers Behandlung des Textes der «Erinnerungen aus dem Leben Johann Gottfried von Herders». Der Druck dieser von Caroline entworfenen Biographie in den beiden letzten Bänden der 2. Abteilung ist eine derartig einschneidene Bearbeitung Müllers, daß als Quelle für Herders Leben nur Müllers Fassung *zusammen* mit Carolines Niederschriften dienen können. Die letzteren sind bis heute fast unbekannt. Nur BERNHARD SUPHAN hat für seine Darstellung des Verhältnisses von Goethe und Herder einiges aus den Handschriften mitgeteilt<sup>181</sup>. Die Bearbeitung Georg Müllers war berechtigt, weil die Erinnerungen Carolines

<sup>176</sup> I. Abt. Bd. 1, S. V.

<sup>177</sup> Suphan Bd. 7, S. XVI u. a.

<sup>178</sup> A. a. O. S. XVII.

<sup>179</sup> A. a. O.

<sup>180</sup> Suphan Bd. 12, S. 311, 416 u. a.

<sup>181</sup> *Goethe und Herder*, Preußische Jahrbücher, Bd. 43, 1879, S. 415 ff.

nach ihrem Willen lediglich zur Unterlage für den Biographen dienen, keinesfalls aber zum Druck kommen sollten. Dies galt besonders für das Kapitel über Herders Weimarer Zeit. Auf einem Begleitzettel zu den «Erinnerungen» schrieb Caroline hierüber: «Bei den Erinnerungen Weimars, muß ich Sie, treue Freunde bitten, sie mit *milder* u. *verzeihender* Seele zu lesen. Nur Weniges aus denselben, das allgemein Historische, seine Amtsführung u. dgl. kann zur Biographie dienen, das weiß ich. Das übrige lesen Sie als das Vertraulichste Gespräch eines Freundes zu Freunden, in der stillen Kammer. Ich mußte Sie mit allem bekannt machen wovon man öffentlich nie sprechen kann; Sie mußten die Ursachen der Wirkungen kennen; u. wiederum so manche Wirkungen, deren Ursache wir nie erfahren haben<sup>182</sup>».

Der Nachlaß Müllers gibt keinen Anhaltspunkt dafür, daß er ursprünglich etwas anderes beabsichtigt hatte, als eine *Bearbeitung* der Erinnerungen Carolines. Nur vereinzelt finden sich Ansätze zu einer zusammenhängenden Darstellung in Form von Reflexionen über den Text Carolines<sup>183</sup>. Seine Bearbeitung erstreckte sich zunächst auf die Anordnung der Kapitel, sodann auf den Stil in Wortwahl, Satzbau und Orthographie. Im ganzen war es seine Absicht, aus den Notizen Carolines einen lesbaren, von den leidenschaftlichen Wertungen der Schreiberin gereinigten Text herzustellen. An die Stelle des Satzes: «Der frömmelnde, heuchlerische, listig-maasende Charakter Treschos, war das Gegentheil von der reinen, für Wahrheit, Religion, Natur, Wissenschaft u. für alles Erhabene begeisterten u. dahinstrebenden Seele Herders» setzt Müller z. B. die kurze Feststellung: «die beiden Charaktere taugten überall nicht zusammen»<sup>184</sup>. Der Rücksicht auf noch lebende Personen dienten einschneidende *Kürzungen* des ursprünglichen Textes. Nicht nur die Namen von Zeitgenossen<sup>185</sup>, ganze Kapitel (z. B. «Sein

---

<sup>182</sup> Ho. 290.

<sup>183</sup> Vgl. über Carolines Differenzen mit dem Großherzog Carl August über die Erziehungsbeihilfen der Kinder: «Sie forderte doch zu viel, u. mag von einer Poetischen Ansicht, was Fürsten thun *sollten*, irre geleitet worden seyn. Im Text muß das alles so *milde* wie möglich ausgedrückt werden. Der Herzog zeigte doch nicht so gar einen unguuten Willen, und that manches, was nicht leicht gegen einen anderen Gelehrten gethan worden wäre. Aber in ihren großen *Geldbedrängnißen* schien es der guten Herderin nicht genug». Nachlaß, Fasz. Nr. 514, Stück 5.

<sup>184</sup> II. Abt. Bd. 16, S. 20.

<sup>185</sup> Z. B. II. Abt. Bd. 17, S. 226: Müller: «Alle diese nagelneue Weisheit wurde frech geäußert; es gab erwachsene Männer von Stand und Ansehen, bei

Verhältniß mit Hartknoch», «Böttiger», «Herders Verhältniß mit Goethe», «Voigt», «Stachesried und Adel») fielen Georg Müllers Revision zum Opfer bzw. wurden in ihren wichtigsten Partien verändert<sup>186</sup>. Was er demgegenüber dem Text aus seiner besseren Kenntnis der Quellen hinzugefügt hat, ist verschwindend gering<sup>187</sup> und findet sich — mit Ausnahme der recht schwachen Bemerkungen über «Herders religiöse Denkart»<sup>188</sup> — hauptsächlich in den Fußnoten zum Text. Auf die Ergänzungen in den «Belegen» zu den «Erinnerungen» werden wir sogleich eingehen.

Neben diesen Grundzügen der Textbehandlung, in denen sich Georg Müller den allgemeinen Prinzipien der Ausgabe anschließt, gibt es Einzelheiten, die nur aus seiner Individualität zu verstehen sind. So hat man z. B. den Eindruck, als sei die Notwendigkeit, die Schriften in ergänzter Gestalt herauszugeben, gewissen antiquarischen Neigungen Georg Müllers entgegengekommen. Wiederholt hat er in seinen Vorreden und auf einigen Blättern seines Nachlasses den Wert, ja den Vorrang der ersten Entwürfe Herders zu einer Schrift hervorgehoben: «Einigemale habe ich bemerkt, z. B. bei der Urkunde, den Provinzialblättern, der *Adrastea* usw., daß

---

denen man sich dadurch insinuieren konnte.» — *Caroline*: «Goethe, Schiller, Voigt (als Kanzler der Universität) waren die erklärten Protektors der Kritischen Philosophie. — Goethe sagte einst am öffentlichen Tisch einer Klubb Gesellschaft der vornehmsten Glieder von Weimar, da Herder gerade auch gegenwärtig war, Goethe gegenüber saß u. dieser bei vorkommender Gelegenheit einen Scherz über die Kritische Sprache äußerte: ‚Sie habe das Große und Einzige, daß sie ganz aus sich selbst herausgegangen und keine Vorgänger gehabt; sie habe das ganze alte Gerüste umgeworfen, es gehe durch sie eine neue Zeit an. Keiner noch habe sich ihr ungestraft widersetzt.‘ Diese Rede sprach Goethe (der die Kantische Philosophie weder im Ganzen kannte, noch studirt hatte) mit solcher Anmassung daß der ganze Tisch staunte u. sein Betragen gegen Herder sehr misbilligte.»

<sup>186</sup> Vgl. Georg Müllers Nachlaß, Fasz. 514, Bl. 15: «*Goethe*: sehr wahr, aber jetzt noch nicht zu drucken. *Voigt*: ebenso.» Nach Aufzeichnungen auf dem gleichen Blatt sollten auch Carolines Aufzeichnungen über Böttiger und Hartknoch «ganz weggelassen», aber zu späterer Verwendung aufgehoben werden. — Vgl. auch Fasz. 515, Bl. 23: «Wenn einst nach *Göthes* Tod dessen Lebensgeschichte vollständig erscheinen, u. darinn von *Herder* oder seiner Gattin abermal (?) nachtheiliges erzählt werden sollte, so muß man das im Druck herausgeben, was ich, aus Schonung für ihn, aus der *Herderin Erinnerungen*, ihn betreffend, nicht habe abdrucken lassen.»

<sup>187</sup> Vgl. NADLER, a. a. O. S. 365 weist auf die Hamann und Herder betreffenden Stellen hin, für die Georg Müller den ihm vorliegenden Briefwechsel zwischen beiden verarbeitet habe.

<sup>188</sup> II. Abt. Bd. 17, S. 303 ff.

seine *ersten Entwürfe*, sowohl deutlicher u. faßlicher, als auch wiziger, lebhafter geschrieben waren<sup>189</sup>.» Mit dieser Einschätzung der Entwürfe nähert sich Müller dem Selbstverständnis Herders, der selbst dem ersten Aufblitzen eines Gedankens eine höhere Dignität zugesprochen hat, als den späteren Ausführungen, die immer nur eine Seite dessen zu geben vermögen, was im Entwurf in seiner Unendlichkeit noch gegenwärtig war<sup>190</sup>. Aus dieser Einstellung ist es zu verstehen, wenn Müller bemüht ist, vor allem die größeren der von ihm herausgegebenen theologischen Schriften Herders durch Skizzen und Entwürfe aus dem Nachlaß zu ergänzen. Dies ist ihm besonders bei der «Aeltesten Urkunde»<sup>191</sup> und bei den «Briefen, das Studium der Theologie betreffend»<sup>192</sup> gelungen. Vor allem aber waren es die sog. «Belege» zu den «Erinnerungen», die er auf diese Weise erheblich bereicherte. Am 7. Dezember 1818 bittet er Cotta um Entscheidung darüber, wie er die Biographie einrichten solle: «1. Entweder die bloße Lebensbeschreibung, mit den nöthigsten Beilagen, die Frau Herder selbst beigelegt hat. Zu mehr habe ich mich weder gegen die Familie, noch gegen jemand sonst verpflichtet, u. hätte mit dem mein Versprechen erfüllt. 2. Oder die Lebensbeschreibung mit eben diesen Beilagen; aber vermehrt, ich darf sagen herrlich bereichert, mit merkwürdigen Papieren aus Herders Nachlaß u. mit Briefen der Gräfin Maria von Bückeburg, Hamanns u. a. die dem Buch einen ganz eigenen Werth geben werden. Bei Num. 2 gäbe es zwey Bändchen»<sup>193</sup>. Cotta hat sich für die zweite Fassung entschieden, denn unter den Belegen finden sich nun — neben Auszügen aus Herders Briefwechsel<sup>194</sup> — zahlreiche Stücke, die Caroline nicht zum Druck vorgesehen hatte, z. B. die «Rede bei dem Sarge der Jungfrau Anna Margaretha Kanter»<sup>195</sup>, wesentliche Stücke aus dem Reisejournal, das Caroline unter keinen Umständen an die Oeffentlichkeit kommen lassen wollte<sup>196</sup> usw. Aus

<sup>189</sup> Georg Müllers Nachlaß, Fasz. 514, Bl. 7 u. Bl. 10; ferner Vorrede z. *Aeltesten Urkunde*, I. Abt. Bd. 5, S. VII f. und zu den *Provinzialblättern*, I. Abt. Bd. 10, S. VI f.

<sup>190</sup> Vgl. Herder über Winckelmann, Suphan Bd. 8, S. 451 f.

<sup>191</sup> I. Abt. Bd. 6.

<sup>192</sup> Vgl. hierzu Suphan Bd. 12, S. 417.

<sup>193</sup> M./C., Nr. 181.

<sup>194</sup> Mit Ausnahme des Hamannbriefwechsels. vgl. Anm. 90.

<sup>195</sup> II. Abt. Bd. 16, S. 70 ff.

<sup>196</sup> II. Abt. Bd. 16, S. 425 ff. Die pädagogischen Partien des Tagebuches hatte Georg Müller schon unter die Schulreden Herders aufgenommen: II. Abt. Bd. 12. — Vgl. Caroline auf einem Begleitzettel zum Reisejournal: «Bitte an unsre

seiner Kenntnis der losen Blätter des Nachlasses, vor allem aber der Studienbücher Herders, die Caroline ihm am 4. April 1807 zu beliebigem Gebrauch geschickt hatte<sup>197</sup>, fügte Georg Müller den «Erinnerungen» zwei ausführliche Charakteristiken von Herders Entwürfen bei<sup>198</sup>, die in einem bescheidenen Rahmen schon einen Abriß der Geschichte des Herderschen Geistes zu geben versuchen. Ueberhaupt wurde Müller durch das Studium dieser Entwürfe und auch der Briefe Herders von selbst auf die *entwicklungsgeschichtliche Betrachtungsweise* gelenkt. In der Vorrede zur «Aeltesten Urkunde» rechtfertigt er in diesem Sinne den Abdruck eines Entwurfs mit der Bemerkung, daß dieser «für viele faßlicher, und wegen gänzlicher Auslassung kritischer Erörterungen angenehmer, andern auch darum interessant seyn dürfte, weil die Vergleichung mit dem größern Werke zeigt, wie des Verf. Ideen sich in der Folge immer mehr entwickelten»<sup>199</sup>. Uebrigens mag zur Aufnahme dieses entwicklungsgeschichtlichen Standpunktes auch ein apologetisches Moment mitgewirkt haben, indem er dazu dienen konnte, die Behauptung zu widerlegen, Herder habe seine theologischen Ueberzeugungen in den späteren Jahren geändert<sup>200</sup>. Jedenfalls hat Georg Müller als einziger Herausgeber der ersten Gesamtausgabe von Herders Werken einen Versuch gemacht, gestützt auf Entwürfe, ältere Redaktionen und briefliche Zeugnisse eine Entstehungsgeschichte z. B. der «Aeltesten Urkunde»<sup>201</sup> und der «Provinzialblätter»<sup>202</sup> zu liefern.

---

treuen Freunde Johann und Georg Müller. Sein Reisejournal vertraue ich nur allein Ihrer Beider treuen heiligen Händen. — Sein offenes Bekenntniß über seine Schwachheiten, u. seine offene Seele über sein Emporstreben nach Ruhm u. Ehre, werden Sie von der heiligsten Seite nehmen. — Die Schlacken jugendlicher Eitelkeit waren bald gesunken. Sie können nicht vorsichtig genug mit diesem Journal seyn. Vertrauen Sies *keinen keinen* andern Händen. Wenn der Gebrauch davon gemacht ist, so kommt dies Document wenn ich lebe an mich zurück, — bin ich todt, so nimmts Georg Müller in Verwahrung u. frägt die Familie, welchen unter den Kindern er es abliefern?» Nachlaß Georg Müllers. Fasz. 515, Bl. 79.

<sup>197</sup> Siehe Anm. 93. Von einigen Studienheften Herders hat sich Georg Müller Register angefertigt. Nachlaß Georg Müller, Fasz. 515, Bl. 33/35, 37.

<sup>198</sup> II. Abt. Bd. 16, S. 81 ff., Bd. 17, S. 255 ff.

<sup>199</sup> I. Abt. Bd. 5, S. VIII, Anm.

<sup>200</sup> In diesem Sinne schreibt er am 20. 4. 04 an Jacobi, der Anschein, Herder habe seine theologischen Ansichten geändert, trüge; sie seien lediglich *entwickelt* (Nachlaß Georg Müller, Fasz. 514, Bl. 8 u. Bl. 10).

<sup>201</sup> I. Abt. Bd. 5, S. V ff.

<sup>202</sup> I. Abt. Bd. 10, S. VI ff.